34. Jahrgang. Sonntag, 12. April. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 18846. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1891.

Die Conservativen in der Conflictszeit.

Zu den ältesten Vorwürfen, welche von gegnerischer Seite der frühern Fortschrittspartei und in wenig loyaler Weise auch der viel jüngeren freisinnigen Partei gemacht werden, gehört derjenige daß durch die Opposition, gegen die von dem damaligen Prinzregenten am 12. Januar 1860 in seiner Thronrede angekündigte Heeresreform versucht worden sei, die Waffen zu vernichten, durch welche allein die deutsche Einigkeit erkämpft werden konnte. Wenn wir heute die Ausführungen zu dem Gesetz betreffend die Verpflichtung zum Kriegsdienst, welches am 10. Februar 1860 dem Landtage vorgelesen wurde, durchlesen, so scheint uns auf den ersten Blick dieser Vorwurf nicht ganz unberechtigt zu sein, denn was diese Ausführungen an Thatsachen und Schlußfolgerungen boten, ist für uns von schlechthin überzeugender Kraft. Es wird uns schwer, zu verstehen, wie es zugegangen ist, daß dies Aktenstück in einem Ausschuß, dessen Vorsitzender ein so hervorragender und ein so von patriotischem Gefühl erfüllter Mann, wie Georg v. Vinke war, mit seinen wesentlichsten Bestandtheilen so völlig eindruckslos hat zu Boden fallen können.

In der letzten Zeit sind nun zwei bedeutende Geschichtswerke erschienen, welche sich mit diesen Vorgängen eingehend beschäftigen: „Die Begründung des deutschen Reichs durch Wilhelm I.“ von Heinrich v. Sybel und **„Das Zeitalter des Kaisers Wilhelm“***) von **Wilhelm Oncken.** Beide Historiker sind begeisterte Verehrer der Staatskunst des Fürsten Bismarck, beide haben als Zeitgenossen, Sybel sogar als Mitwirkender, die damaligen Zeiten auf sich wirken lassen, beide stehen ihrer politischen Ueberzeugung nach auf dem Boden der nationalliberalen Partei und beide kommen zu derselben Erklärung für das damalige Verhalten der Mehrzahl des deutschen Volkes. Wir haben schon in einem früheren Artikel bei dem Erscheinen des Sybel'schen Geschichtswerkes ausgeführt, daß das Mißtrauen, welches im Volke gegen die ruhmlose und schwache Politik der Regierung König Friedrich Wilhelms IV. sich eingenistet hatte, so stark war, daß es auch dann noch nicht schwinden wollte und konnte, als sein Nachfolger längst eine wirklich nationale und kraftvolle Politik eingeschlagen hatte. Wir hätten demnach keine Veranlassung, auf das Werk Onckens zurückzukommen, wenn in demselben nicht eine Erscheinung der damaligen Zeit behandelt worden wäre, welche in dem Sybel'schen Werk keine Berücksichtigung gefunden hat.

In dem Sybel'schen Geschichtswerke findet sich nicht die geringste Andeutung über das Verhalten der conservativen Partei, die damals fast ausschließlich im Herrenhause vertreten war, und dies scheint auch ganz natürlich, denn seine amtliche Stellung als Director der preußischen Staatsarchive legte dem Historiker Sybel eine gewisse Beschränkung auf und Fürst Bismarck hatte im Jahre 1889, als der erste Band von Sybels Werk erschien, nicht die geringste Veranlassung, seine „entente cordiale“ mit der conservativen Partei durch unliebsame Erinnerungen aus vergangenen Zeiten zu stören. Oncken ist durch derartige Rücksichten nicht behindert und hat uns in seiner frischen, fesselnden Weise, die überall die handelnden Personen unmittelbar zum Leser sprechen läßt, ein Bild von den Conservativen jener Epoche entworfen, das eines gewissen pikanten Reizes nicht entbehrt und werth ist, etwas näher beleuchtet zu werden.

Mit Recht führt er aus, daß im Kampf um das Heer die beiden großen Parteien, die liberale sowohl wie die conservative, mit sich selbst in Widerspruch gerathen waren, ohne sich davon Rechenschaft zu geben. Die Fortschrittspartei agte in ihrem Programm vom 9. Juni 1861:

„Bei den großen und tief greifenden Umwälzungen in dem Staatensystem Europas haben wir die klare Einsicht gewonnen, daß die Existenz und die Größe Preußens abhängt von einer festen Einigung Deutschlands, das ohne einestarke Centralgewalt in den Händen Preußens und ohne gemeinsame deutsche Volksvertretung nicht gedacht werden kann.“

Trotzdem wurde über dem bereits durchgeführten Neubau des Heeres der Stab gebrochen, d. h. die Fortschrittspartei bejahte den Zweck und verneinte das Mittel. Die conservative Partei war für die Reform der Armee, war aber gegen jede Umwälzung im deutschen Bunde, denn sie hielt fest an der heiligen Allianz mit Oesterreich gegen die Revolution und warf in diesem Schlagwort alle liberalen und nationalen Ideen des deutschen Bürgerthums zusammen, d. h. also die conservative Partei bejahte das Mittel und verneinte den Zweck.

Was aber keines der damaligen Mitglieder der Fortschrittspartei weder im Parlament noch im Lande draußen ahnte, daß der wilde Junker Otto v. Bismarck-Schönhausen, der vor 11 Jahren im Parlament zu Erfurt als Heißsporn der äußersten Rechten aufgetreten war, schon längst den oben citirten Satz aus der Fortschrittspartei zu seinem eigenen gemacht hatte, davon hatten seine alten Genossen schon längst mit Grauen Kenntniß erhalten und hatten gemeint, er habe seine Seele dem Teufel verschrieben und zwar dem der Bonapartes. Hierüber schrieb Bismarck am 16. Juni 1860:

„Meine politischen Liebhabereien sind im Frühjahr bei Hof und Minister so genau gesiebt worden, daß man klar weiß, was daran ist und wie ich gerade im nationalen Aufschwung Abwehr und Kraft zu finden glaubte. Wenn ich einem Teufel verschrieben bin, so ist es ein teutonischer und kein gallischer.“

Die eigene Partei gab den ärgsten Verleumdungen wider ihn Gehör und Weiterverbreitung und die „Kreuz-Zeitung“ fand kein Wort der Abwehr gegen den förmlichen Verleumdungsfeldzug, der damals gegen Bismarck geführt wurde, so daß derselbe am 22. August 1860 erbittert aus Petersburg schrieb:

„Wenn ich ein österreichischer Staatsmann oder ein deutscher Fürst und österreichischer Reactionär, wie der Herzog von Meiningen, wäre, so würde unsere „Kreuz-Zeitung“ mich ebenso in Schutz genommen haben, wie letzteren; die Lügenhaftigkeit jener Verdächtigungen ist keinem unserer politischen Freunde unbekannt. Da ich aber ein alter Parteigenosse bin, der obenein das Unglück hat, über manche ihm genau bekannte Dinge eigene Ansichten zu haben, so läßt man mich nach Herzenslust begeifern . . . Es geht nichts über Ketzerrichter im eigenen Lager, und unter Freunden, die lange aus einem Topf gegessen haben, ist man ungerechter, als gegen Feinde.“

Am 20. September 1861 hielt die Kreuz-Zeitungspartei in Berlin eine Versammlung ab und faßte ihre Ansichten über die deutsche Frage in die klassischen Worten zusammen:

„Einigkeit unseres deutschen Vaterlandes, doch nicht auf den Wegen des Königreichs Italien durch Blut und Brand, sondern in der Einigung von Fürst und Völker und in Festhaltung an Obrigkeit und Recht. Keine Verleugnung unseres preußischen Vaterlandes und seiner ruhmreichen Geschichte, kein Untergehen in den Schmutz einer deutschen Republik, kein Kronenraub und Nationalitätenschwindel.“

Das waren die Ansichten der Leute, die sich nachmals gerühmt haben, durch ihre patriotische Haltung den König Wilhelm in der Durchführung seiner Pläne, die zur lang ersehnten Einigung des deutschen Volkes führen sollten, unterstützt zu haben. Doch es sollte noch besser kommen. Die Schlacht von Königgrätz war geschlagen und freudig hatte das preußische Volk erkannt, wie berechtigt die Klage König Wilhelms gewesen war, die er am 19. November 1860 in einer Unterredung mit Hrn. v. Beckerrath ausgesprochen hatte: „Jetzt werde ich verkannt, aber die Zeit wird kommen, wo das Land mir danken wird.“ Da erschien am 3. August 1866 in Prag Herr v. Kleist-Retzow an der Spitze einer Abordnung von Gesinnungsgenossen vor dem Grafen Bismarck, um ihm vorzustellen, was damals in der „Kreuzzeitung“ wiederholt und unzweideutig gefordert wurde. Nachdem das Königthum von Gottes Gnaden über das „äußere Düppel“ so glorreich Herr geworden, sei es an der Zeit, auch das „innere Düppel“ aus dem Weg zu räumen, die „Charte Waldeck“ habe sich überlebt, für die erweiterten Aufgaben des vergrößerten Staates sei die geltende Verfassung nicht zugeschnitten und für die erforderlich gewordene neue Verfassung das neue Herrenhaus nicht gewählt. Es müsse deshalb wieder aufgelöst werden und einem neuen Landtage eine neue, dem „conservativen Princip“ besser entsprechende Verfassung vorgelegt werden, deren Entwurf einstweilen zu octroyren sei, und diesen hatte der Sprecher vermuthlich fertig in der Tasche.

Die Antwort war die Annahme der Thronrede mit der Bitte um Indemnität durch König Wilhelm, und Graf Bismarck schrieb am Abend desselben Tages an seine Gattin: „Großer Zwist über die Thronrede. Die Leutchen haben alle nicht genug zu thun, sehen nichts als ihre eigene Nase und üben ihre Schwimmkunst auf den stürmischen Wellen der Phrase. Mit den Feinden wird man fertig, aber die Freunde! Sie tragen fast alle Scheuklappen und sehen nur einen Fleck von der Welt.“

*) Berlin. G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung.

Herr v. Puttkamer und die Socialdemokraten.

L. C. Berlin, 11. April.

Herr v. Puttkamer, der ehemalige Minister des Innern, dessen Beseitigung das Verdienst des Kaisers Friedrich gewesen ist, hat am Donnerstag im Reichstage, wo er an Stelle des Frhrn. v. Hammerstein dessen pommerschen Wahlkreis vertritt, als Abgeordneter debütirt. Wenigstens seine Parteigenossen schienen dem Vorgang eine gewisse Bedeutung beizulegen, da sie schon seit einigen Tagen auf denselben vorbereitet hatten. Und in gewisser Beziehung verdiente der Vorgang diese Rücksicht, insofern er an Zeiten erinnerte, die — glücklicher Weise — gewesen sind. Herr v. Puttkamer ist der alte geblieben, dieselbe hohe Gestalt, dieselbe Pose, derselbe Tonfall, der den Vortrag in scharf pointirte Hauptsätze und gemurmelte Zwischensätze zerhackt. Aeußerlich hat sich nichts verändert. Wie der Stier in der Arena beim Entrollen des rothen Tuches, geriethen auch die Socialdemokraten in Aufregung, als Herr v. Puttkamer seine Rede mit einigen allgemeinen Phrasen einleitete. Sie erinnerten sich der Kämpfe um das Socialistengesetz und der famosen Rechenschaftsberichte über den kleinen Belagerungszustand, die jetzt als Denkmäler einer untergegangenen Zeit in den Aktenständern verstauben. Herr v. Puttkamer konnte den Stoßseufzer, daß er die Aufhebung des Socialistengesetzes bedauere, nicht unterdrücken. Natürlich! wer gewohnt war, alljährlich als Retter der Gesellschaft die ehrenwerthen Naporras und Ihring-Mahlows dem Reichstage zu präsentiren und die Gefährlichkeit der Socialdemokratie durch Verlesung der Artikel des Züricher Parteiorgans zu illustriren, der kann es nur als eine Herabsetzung empfinden, wenn er jetzt als simpler Abgeordneter die Interessen der Arbeiter Hand in Hand mit den Herren Gutfleisch und sogar Dr. Max Hirsch vertheidigen muß. Wer hätte es für möglich gehalten, daß der imposante Herr v. Puttkamer „Radicalen“ vor versammeltem Kriegsvolk die Hand drücken und für die von ihnen veranlaßten Anträge nicht nur stimmen, sondern auch eine lange Rede halten würde? Wie schmerzlich mag Herr v. Puttkamer es empfunden haben, daß Kaiser Wilhelm das Werk seines Vaters vollendet und dem Socialisten-verderbenden Minister das Socialistengesetz selbst nachgeworfen hat!

Doch Herr v. Puttkamer mag sich trösten: er ist nicht der einzige Leidtragende. Auch die Herren Singer, Bebel und Gen. erinnerten sich mit Schmerzen der schönen Zeit, wo sie unter der Herrschaft des Socialistengesetzes die erhabene Rolle der Märtyrer für ihre Ueberzeugung spielten, wo sie unter der zärtlichen Obhut der Geheimpolizei wie Halbgötter über den socialdemokratischen Gewässern schwebten. Nur wenn der Reichstag zusammentrat, erschienen sie, auch dem gemeinen Auge sichtbar, als furchtbare Ankläger der Gewalt, die sich unter dem Ausnahmegesetz versteckte! Diese Tragicomödie ist jetzt ausgespielt. Im Schweiße ihres Angesichts müssen die Herren Socialdemokraten jetzt Tag ein, Tag aus ein arbeiterfreundliches Gesetz bekämpfen, an dem sie keinen Antheil haben und von dem sie befürchten müssen, daß es von den Arbeitern als eine Verbesserung und Erleichterung ihres schweren Looses empfunden werde. Die Zeit, wo die stärksten Phrasen den meisten Beifall hatten, ist vorüber; gute, sachliche Gründe sollen jetzt den Ausschlag geben. Aber woher diese nehmen, nachdem man Jahre lang verkündigt hat, eine wirkliche Besserung der Arbeiterverhältnisse sei nur auf dem Wege des Arbeiterschutzes möglich. In der That, eine precäre Situation, in der selbst das Erscheinen des Herrn v. Puttkamer keine Erleichterung gewährt. Vielleicht findet sich demnächst ein Künstler, der Herrn v. Puttkamer und die Socialdemokraten auf dem Grabe des Socialistengesetzes trauernd verewigt.

Deutschland.

* **Berlin, 11. April.** Eine **Lebensbeschreibung der Kaiserin Augusta** ist, wie dem „B. T.“ gemeldet wird, in Vorbereitung. Ueber Plan und Inhalt des Werkes wird angegeben, daß das großherzoglich weimarische Hausarchiv in der Lage ist, bisher ungehobene Schätze herzugeben, die in Briefen der Fürstin, sowie in Aufzeichnungen anderer über die Gemahlin des Kaisers Wilhelm I. bestehen. So vollständig ist das Material über die Jugendzeit der Prinzessin bis zu ihrer Vermählung mit dem Prinzen Wilhelm, daß es keinerlei irgend empfindliche Lücken aufweist. Das Seelenleben der Fürstin in der Folgezeit erschließt sich aus Schriftstücken, die der Nachlaß des Kaisers Wilhelm und des Kaisers Friedrich bewahrt. Ergiebig in hohem Maße ist selbstverständlich alles, worüber die Großherzogin Luise von Baden verfügt. Politisch überaus werthvoll sind weiterhin Mahnungen und Geständnisse der Prinzessin von Preußen, die zu Händen des Generals und Kriegsministers v. Boyen abgingen, der zu den Vertrauenspersonen des prinzlichen Hofes zählte. Außer der Correspondenz mit Bunsen kommt in Betracht der Ideenaustausch mit dem späteren Hausminister v. Schleinitz und mit Joseph v. Radowitz. Die urkundlichen Beläge geben genauen Aufschluß über die Klage der Prinzessin und ihres Gemahls vom Frühjahr 1850: „Wir werden verfolgt von der Partei, die schlimmer ist als die Demokratie,“ und damit waren die Feudalen unter Führung der Gerlach, Stahl und Uhden gemeint. So begabt war die Fürstin, daß sie zur Zeit der Regentschaft in einer zehn Bogen starken Denkschrift die Nothwendigkeit eines festen Freundschaftsbundes zwischen Preußen und England nachwies.

* **[Der Erbgroßherzog von Oldenburg]**, welcher in der preußischen Armee bisher als Oberstlieutenant a la suite des 1. Garde-Dragoner-Regiments und des oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19 geführt wurde, ist zum Commandeur des letzteren Regiments, das in Oldenburg steht, ernannt worden. Er hat in früheren Jahren mehrfach sowohl beim 1. Garde-Dragoner-Regiment, wie beim 19. Dragoner-Regiment Dienste gethan. Offizier ist der 38 Jahre alte Erbgroßherzog, der mit der zweiten Tochter des Prinzen Friedrich Karl vermählt ist, seit 1869.

* **[Bismarcks Dank.]** Fürst Bismarck veröffentlicht an der Spitze der „Hamb. Nachr.“ folgenden Dank:

Zu meinem Geburtstage habe ich aus allen Gebieten des Reiches und von Deutschen im Auslande Glückwünsche und freundliche Begrüßungen erhalten. In der Freude, welche ich darüber empfinde, ist es mir ein Herzensbedürfniß, auf jede einzelne dieser Kundgebungen in gleichem Umfange und mit gleicher Wärme direct zu antworten. Es schmerzt mich, daß ich in dieser Beziehung ein Schuldner, wenn auch ein dankbarer, meiner Freunde bleiben muß. Die Zahl der Eingänge ist, zu meiner Freude, so groß, daß ich auf die Beantwortung jedes einzelnen auch dann würde verzichten müssen, wenn meine Arbeitskräfte erheblich größer wären, als sie sind. Ich hoffe deshalb von Herzen, daß meine Freunde, die mich durch ihre guten Wünsche erfreut haben, Nachsicht mit mir haben werden, wenn meine Kräfte nicht ausreichen, jedem einzelnen schriftlich zu danken. Ich bitte Sie, meinen herzlichen Dank durch diese Veröffentlichung freundlich entgegennehmen zu wollen.

* **[Die Unterzeichnung des deutsch-österreichischen Handelsvertrages]** wird, wie das „B. Tagebl.“ „von verläßlicher Seite“ erfährt, „binnen wenigen Tagen, spätestens gegen Ende nächster Woche erfolgen. Der Vertrag ist **auf zwölf Jahre abgeschlossen** und bildet gleichmäßig für beide vertragschließenden Staaten eine hochbedeutsame Errungenschaft, die noch zu einer weiteren gewichtigen Ausgestaltung des wirthschaftlichen Verhältnisses der beiden Verbündeten führen dürfte. Die deutschen Unterhändler sind mit den erzielten österreichischen Concessionen sehr zufrieden. Ebenso herrscht unter den österreichischen Delegirten aufrichtige Befriedigung über das Entgegenkommen Deutschlands.“

Der Inhalt des Vertrages wird bekanntlich wegen der Verhandlungen, welche mit anderen Staaten eingeleitet werden sollen, vorläufig geheim gehalten werden.

* **[Die Versetzungen der Lehrer von und nach Posen]**, welche im Jahre 1886 anfingen, scheinen in letzter Zeit immer mehr eingestellt zu werden. Man hat, wie die „Preuß. Lehrer-Zeitung“ meldet, bereits einigen dieser Lehrer, welche in die neuen Verhältnisse sich nicht finden konnten, die Rückkehr in die Heimath gestattet. Andern ist auf ihr Gesuch, nach dem Osten wieder zurückgehen zu können, amtlich eröffnet worden, daß es ihnen freistehe, um ihnen zusagende Stellen in den Provinzen Posen und Westpreußen sich zu bewerben, und daß ihrer Anstellung daselbst keine Schwierigkeiten entgegenstehen würden. Zur Zeit sind in der Rheinprovinz noch gegen fünfzig Volksschullehrer polnischer Nationalität, in Westfalen drei, in Hessen-Nassau sieben. An Gymnasial- und Seminar-Lehrern giebt es im Westen des Staates und in den sonstigen rein deutschen Provinzen desselben vierzig bis fünfzig Polen.

* **[Aufhören der landwirthschaftlichen Concurrenz Amerikas.]** Der Generalsecretär des deutschen Handelstages, Consul z. D. Annecke, hat im vergangenen Jahre im Auftrage des Präsidiums des deutschen Handelstages die Vereinigten Staaten von Nordamerika bereist und hat nunmehr unter dem Titel „Die Lage der Landwirthschaft in den Vereinigten Staaten von Nordamerika“ eine Broschüre herausgegeben, welche eine sehr eingehende Schilderung über die Lage des Ackerbaues und der Viehzucht in den Vereinigten Staaten enthält. Der Verfasser gelangt auf Grund seiner Beobachtungen zu folgendem Schlusse:

„Wenn die Bevölkerung der Vereinigten Staaten sich in dem bisherigen Verhältnisse vermehrt, die Production aber nicht wesentlich wächst, so wird der Zeitpunkt, zu welchem Amerika seine eigenen Cerealien verbraucht, **die Ausfuhr also namentlich nach Europa aufhören wird, noch vor dem Ablauf dieses Jahrhunderts eintreten.**“

Daß die Vereinigten Staaten, so führt der Verfasser weiter aus, die Erzeugung von Cerealien noch steigern können und werden, ist sicher. Die Ausdehnung der Anbaufläche schreitet nur langsam vorwärts. Unter Zugrundelegung der heutigen Verhältnisse kommt man in Amerika zu dem Ergebniß, daß Ende 1894 nur noch 3 Acres auf den Kopf vorhanden sein werden, welche diejenigen Erzeugnisse hervorbringen sollen, deren das Land zum eigenen Verbrauch und zum Export bedarf. Da aber für den Kopf 3,15 Acres gebraucht werden, so wird nach dem Jahre 1894 die Anbaufläche jährlich um 6 Millionen Acres vergrößert werden müssen und um weitere bedeutende Flächen, welche die wachsende Bevölkerung für die Erweiterung der Molkereien, des Obstbaues, der Gärtnereien u. s. w. nöthig hat. Da Neuland in solcher Ausdehnung jedoch nicht mehr vorhanden ist, so läßt sich ein gänzliches Aufhören der Ausfuhr von Bodenerzeugnissen aus den Vereinigten Staaten und sogar die Möglichkeit einer Einfuhr solcher Artikel in die Union in nicht zu langer Zeit mit Sicherheit voraussagen.

* **[Die Alarmnachricht aus Krotoschin]** hat sich als eine unrichtige erwiesen, wie jetzt der „Pos. Ztg.“ aus Ostrowo mitgetheilt wird. Es hat allerdings eine militärische Uebung stattgefunden, zu welcher die Truppen in feldmarschmäßiger Ausrüstung ausgerückt waren, doch sind dieselben demnächst wieder in ihre Quartiere zurückgekehrt. Ebenso hat sich die Sache in Krotoschin verhalten. Die unbegründete Meldung des dortigen Blattes hat nicht verfehlt, vorübergehend eine gewisse Erregung hervorzurufen.

* **Aus Solingen** berichtet die „Rhein.-westf. Zeitung“: Die **Mac Kinley-Bill** hat nicht nur den nordamerikanischen Markt in Erzeugnissen der solinger Industrie zur Zeit so ziemlich lahm gelegt, es scheint auch, als ob sie ihre verderblichen Wirkungen dauernd zeigen soll, so daß man mit dem Plane umgeht, die **solinger Industrie direct nach den Vereinigten Staaten zu verpflanzen.** Es läßt sich das aus dem Vorgehen eines Newyorker Industriellen schließen, welcher 18 geschickte Industriearbeiter, Reider, Schleifer, Ausmacher u. s. w., veranlaßt hat, mit ihren Familien nach Newyork auszuwandern, um dort die solinger Fabrication einzuführen. Die Leute erhalten nebst ihren Angehörigen freie Ueberfahrt und drüben angeblich hohe Löhne. Die ganze Auswanderer-Karawane, welche Solingen heute (9. April) verläßt, zählt mehr als 100 Köpfe.

Frankreich.

* **[Prinz Napoleons Erbe.]** Nach weiteren Meldungen, die der „Figaro“ in Betreff des Testaments des Prinzen Jerome Napoleon bringt, ist Prinz Ludwig entschlossen, sich den letztwilligen Verfügungen seines Vaters, die er für unmöglich hält, nicht zu fügen, und zwar sowohl mit Bezug auf die politischen, wie auf die privaten Willensäußerungen des Verstorbenen. Wenn er das Testament, wie es abgefaßt ist, angenommen hat, so geschah es, um endlose gesetzliche und rechtliche Weiterungen zu vermeiden. Er behält sich aber vor, das Vermögen und die sonstige Hinterlassenschaft des Prinzen Jerome gleichmäßig zwischen seiner Mutter, seinem Bruder und seiner Schwester zu vertheilen. Die Testamentsvollstrecker sind ob dieses Entschlusses in großer Verlegenheit. Man darf sich auf einige Schwierigkeiten von dieser Seite gefaßt machen. Das ganze Vermögen Jeromes ist, wie jetzt beglaubigt wird, in der That dem Prinzen Ludwig vermacht worden. Sehr bescheiden sind Prinzessin Clotilde und Prinzessin Lätitia bedacht. Die erstere darf sich

„zwei Erinnerungen aus dem Inventar von Prangins“ aussuchen, und Lätitia erhält eine „Haarlocke Napoleons I.“

* **[Minister-Verbrauch.]** Frankreich ist bekanntlich das Land der Ministerwechsel. Einer, der die entsprechende Zeit dazu hatte, stellte über diesen Punkt eine Statistik auf, der die „Frankf. Ztg.“ entnimmt, daß Frankreich in den 90 Jahren dieses Jahrhunderts 69 Justizminister, 87 Minister des Innern, 73 Minister des Aeußern, 54 Finanzminister, 71 Kriegsminister und 65 Marineminister gehabt hat. Einige dieser Minister sind verschiedene Male am Ruder gewesen, so Baron Louis 8 Mal, die Herren Cocherg und Magne 7 Mal, Léon Say 6 Mal, Jules Ferry, Marschall Gérard und Montalivet 5 Mal, Constans, Dufaure, Talleyrand, Drouyn de Schuys, Decazes, Freycinet, Guyzot, Cissei und Rigault de Genouilly 4 Mal. Am längsten behielt sein Portefeuille der Finanzminister des ersten Kaiserreichs Gaudin Herzog von Gaëta, der sein Amt durch vierzehn Jahre verwaltete. Dann kommen seine Collegen Regnier, Herzog von Massa, 11 Jahre, Maret, Herzog von Bassano, ebenso lange, und es folgen: Marschall Baillant 10 Jahre, Talleyrand und Rouher 8 Jahre, Randon 7 Jahre, Rouland und Cocherg je 6 Jahre. Wenn aber Herr Roscher als Ackerbauminister mit 8 Jahren verzeichnet ist, so stand er im ganzen 17 Jahre lang am Ruder, Fould 16 Jahre, Baillant 15, Guizot 11, de Freycinet, der 9 Mal Minister und 4 Mal Ministerpräsident war, 6 Jahre und Dufaure ebensolange in verschiedenen Ministerien. Die gegenwärtigen Minister, von denen zwei bereits in dieser Statistik vorkommen, rechnen auf eine lange Existenz, und in der That sind sie schon über ein Jahr am Ruder, was in Frankreich schon eine recht anständige Ministerherrlichkeitsdauer ist.

Italien.

Rom, 10. April. Das „Amtsblatt“ veröffentlicht ein **Rundschreiben** des Ministers des Innern **Nicotera an die Präfecten,** in welchem dieselben angewiesen werden, in ihren Amtsbezirken aus Gründen der öffentlichen Ordnung alle Umzüge anläßlich von **Arbeiterkundgebungen,** sei es am 1. Mai oder zu einer anderen Zeit, zu untersagen. Im Nothfall hätten dieselben mit Engerie und Besonnenheit einzuschreiten. (W. T.)

Spanien.

Madrid, 10. April. Nach einer Meldung des „Temps“ aus Madrid hat die Regierung beschlossen, den Cortes Gesetzentwürfe betreffs **Regelung der Frauen- und Kinderarbeit** vorzulegen. (W. T.)

Bulgarien.

Sofia, 10. April. Die „Agence Balcanique“ erklärt die Nachrichten auswärtiger Blätter über angebliche **Rüstungen Bulgariens und Sendung von Truppen nach Zaribrod für unbegründet.** Es handele sich um die Entsendung eines Bataillons Pioniere nach Slivnitza behufs Ausführung gewisser, vor längerer Zeit beabsichtigter Befestigungen, für welche die Sobranje im letzten Jahre einen Credit bewilligt habe. Auch die Bestellung bei den Krupp'schen Werken sei einfach die Ausführung eines alten Projectes zur Completirung der Cadres der Armee. Uebrigens wäre es nichts Erstaunliches, wenn Bulgarien nach dem Beispiele anderer Staaten Maßregeln zu seiner eigenen Vertheidigung ergriffe. (W. T.)

Von der Marine.

Wie bekannt, ist das unter dem Befehl des Contre-Admirals Valois (früher Ober-Werftdirector in Danzig) stehende **Kreuzergeschwader** auf der Fahrt nach Chile begriffen, um in den dortigen kriegerischen Wirren den Schutz der deutschen Interessen wahrzunehmen. Es dürften daher folgende Angaben über Zusammensetzung und Stärke dieses Geschwaders interessiren:

Das Flaggschiff Kreuzerfregatte **„Leipzig“,** ist ein Holzschiff, welches im Jahre 1875 auf der Vulcanwerft bei Stettin vom Stapel lief. Das Schiff hat 4800 Pferdekräfte und 464 Mann Besatzung. Die Armirung besteht aus 10 kurzen 17 Ctm.-Geschützen und 2 langen desselben Kalibers. Während das Schwesterschiff der „Leipzig“, die Kreuzerfregatte „Prinz Adalbert“, bereits condemnirt ist, hat die „Leipzig“ auf der Wilhelmshafener Werft einen größeren Umbau erfahren, der namentlich die maschinelle Leistung des Schiffes bedeutend erhöhte. Die „Leipzig“ dampft jetzt noch 14 Knoten. Ein ganz neues Schiff ist dagegen die Kreuzercorvette **„Alexandrine“,** welche erst im Jahre 1885 in Kiel vom Stapel lief und sich auf der ersten Reise befindet. Das Schiff ist namentlich dadurch bekannt, daß der Kaiser es bei dem Antritt seiner Reise nach Samoa im April 1889 nach der Märzkatastrophe daselbst von Wilhelmshafen in See geleitete. Die „Alexandrine“ hat eine vorzügliche Armirung; dieselbe besteht aus 12 langen 15-Ctm.- und zwei 8,5-Ctm.-Geschützen und ist der der „Leipzig“ noch weit überlegen. Die Maschinenstärke beträgt 2400 Pferdekräfte, die Besatzung ist 268 Mann stark. Das dritte und kleinste Schiff des Kreuzergeschwaders, die Corvette **„Sophie“,** führt 8 kurze 15-Ctm.-Ringkanonen und zwei 8,7-Ctm.-Geschütze. Maschinenstärke 2100 Pferdekräfte, Besatzung 269 Mann. Die „Sophie“ lief 1881 vom Stapel und hat schon fast alle Meere durchquert. Nach Ankunft des Kreuzergeschwaders an der chilenischen Küste wird die deutsche Flagge daselbst also von 3 Schiffen mit 36 Geschützen und rund 1000 Mann repräsentirt sein.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 11. April. Im Reichstag waren heute bei der Eröffnung der Sitzung von 397 Mitgliedern nur 37 anwesend. Die Sitzung hatte eine noch nicht einstündige Dauer. Nach Erledigung kleinerer Vorlagen folgten **Wahlprüfungen.** Beanstandet wurden die Wahlen der Abgg. **v. Meyer-Arnswalde** (wildconf.), **Lucius** (Erfurt) (freiconf.), **Oechelhäuser** (2. Anhalt) (nat.-lib.), **Poll** (2. Bromberg) (nat.-lib.) und **Möller** (Dortmund) (nat.-lib.), für giltig erklärt wurden die Wahlen der Abgg. **v. Gerlach** (Cöslin) (conf.), **v. d. Osten** (3. Stettin) (conf.), **Hofang** (5. Magdeburg) (nat.-lib.) und **Günther** (Naumburg) (nat.-l.).

Bei der Erörterung dieser letzteren Wahl beantragt der Abg. **Rickert** Beanstandung und protestirt dagegen, daß die Mehrheit der Commission mit 8 gegen 4 Stimmen die Wahlagitation des Kriegervereins Droyßig, welcher durch Aufruf jedes Mitglied des Krieger-Vereins für verpflichtet erklärt habe, für Günther zu stimmen, als unerheblich angenommen habe. Die Majorität der Commission habe sich damit in Widerspruch gesetzt mit ihren eigenen früheren Beschlüssen und mit wiederholten Beschlüssen des Reichstages. Eine solche Agitation sei, da in den Kriegervereinen die Politik ausdrücklich ausgeschlossen sei, gesetzwidrig. Da die Regierung dagegen nicht einschreite, müsse der Reichstag um so strenger vorgehen. Das Resultat der Wahl werde hier nicht geändert, da noch die Majorität vorhanden sei, wenn alle Wähler von Droyßig von Günthers Stimmen abgezogen würden. Bei der nächsten Gelegenheit müsse jedoch der Reichstag zu der Frage principiell Stellung nehmen.

Abg. **Singer** (Soc.) schließt sich dem Protest Rickerts an und bemängelt, daß von Kriegervereinen unter behördlicher Autorisation ein solcher Unfug getrieben werde.

Vicepräsident Graf **Ballestrem** erklärt diese Bemerkung für unparlamentarisch.

Der Antrag der Commission wurde hierauf angenommen.

Am Montag steht zunächst die Interpellation v. Hülst betreffend den **Bildungsstand der ostfriesischen Rekruten** und dann die Fortsetzung der zweiten Berathung der **Gewerbeordnung** auf der Tagesordnung.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 11. April. Im Abgeordnetenhaus wurde der heutige **Angriff der Conservativen** auf den wichtigen Theil der **Landgemeindeordnung** vorläufig **abgeschlagen,** indem der Antrag v. Rauchhaupt zu § 48 abgelehnt wurde, da mit den anderen Parteien auch das Centrum dagegen stimmte. Der Minister des Innern **Herrfurth,** der (wie schon in der gestrigen Abendausgabe telegraphisch gemeldet. D. R.) heute wieder wohl war, sprach wiederholt dagegen. Der Reichskanzler **v. Caprivi** war ebenfalls während der ganzen Sitzung anwesend und folgte den Verhandlungen aufmerksam, hatte aber, da die Ablehnung des Rauchhaupt'schen Antrages schon vorher aus den Erklärungen der anderen Parteien ersichtlich war, keine Veranlassung zum Eingreifen.

Bei § 42 hatte die freisinnige Partei beantragt, auch diejenigen, welche zu einem Einkommen von 660 bis 900 Mk. veranlagt sind, für stimmberechtigt zu erklären, wenn sie auch keine Gemeindeabgaben zahlen. Hiergegen erklärten sich Centrum und Conservative.

Abg. **Rickert** erklärt, die freisinnige Partei würde viel weiter gehen, aber solche Anträge seien bei dieser Majorität leider völlig aussichtslos. Wenigstens möchte man dieser geringen Erweiterung des Stimmrechts, die nur wenigen Tausenden zukommen würde, zustimmen. Man möge dabei nicht zu ängstlich sein. In der positiven Arbeit und der Wahl in Gemeindesachen liege ein viel größerer Schutz vor der Socialdemokratie, als in dem ängstlichen Fernhalten der Leute vom Stimmrecht. (Sehr richtig! links.) Das Dreiklassensystem sei Schutz genug gegen das Ueberwuchern der gefürchteten Wahl. Wenn diese Gemeindeangehörigen auch keine Steuer an die Gemeinde zahlten, so seien sie doch zu Handdiensten verpflichtet, und das sei gleichwerthig mit der Steuer. Wir verlangen nur sehr wenig, das geben Sie wenigstens. Eine allmähliche Erweiterung des Stimmrechts wird für den Frieden und als eine Wohlthat wirken. (Beifall links.)

Bei der Abstimmung wurde der freisinnige Antrag abgelehnt und die Fassung der Commission angenommen.

Eine kurze Verhandlung fand statt bei § 47. Abg. **v. Schalscha** (Centr.) beantragte, den Schluß der Commissionsvorlage, nach welchem selbstständige unverheirathete Besitzerinnen zur eigenen Ausübung des Stimmrechts befugt sein sollen, zu streichen.

Der Antragsteller will keine Frauen in der Versammlung. Das könnte die größten Unzuträglichkeiten geben. Die Volubilität ihrer Zunge würde vor den Autoritäten nicht Halt machen.

Abg. **v. Rauchhaupt** und der Minister des Innern sind ebenfalls principiell gegen den Antrag der Commission.

Abg. Graf **Kanitz** (conf.) spricht gegen die Majorität seiner Fraction für die Erhaltung des bestehenden Rechtes der Frauen. Dieselben übten thatsächlich jetzt ihr Stimmrecht und das habe zu keinerlei Beschwerden Anlaß gegeben. In einem Dorf sei eine Frau sogar in die Commission zur Anschaffung des Gemeindebullen gewählt worden und habe sich dabei bewährt. (Große, anhaltende Heiterkeit.)

Abg. **Rickert** ist mit dem Grafen Kanitz einverstanden und hätte nur gewünscht, daß er seinen Specialfall nicht angeführt hätte. Die Gegner der Frauenrechte suchten immer die Sache ins Lächerliche zu ziehen. In der Commission hätten die Conservativen Zeugniß ablegen müssen aus ihren Erfahrungen für die Tüchtigkeit der Frauen.

Bei der Abstimmung wurde die Vorlage der Commission abgelehnt und der Antrag v. Schalscha **angenommen.**

§ 48 ordnet das Stimmrecht; zwei Drittel sämmtlicher Stimmen müssen auf die angesessenen Mitglieder fallen; die nicht angesessenen haben das Wahlrecht durch so viel gewählte Abgeordnete zu üben, daß diese nicht mehr als ein Drittel aller Stimmen betragen. Die Grundbesitzer haben nach der Vorlage bei einer Grund- und Gebäudesteuer von 75 bis 225 Mk. je 2, bei einer höheren Steuer je 3 Stimmen. Nach den Beschlüssen der Commission haben die Besitzer mit einer Grund- und Gebäudesteuer im Betrage von 50 bis 75 Mk. je 2, mit einer Steuer bis 150 Mk. je 3, mit einer höheren Steuer je 4 Stimmen. Ferner hat die Commission die Bestimmung hinzugefügt, daß kein Stimmberechtigter mehr als ein Drittel aller Stimmen in der Versammlung führen darf. Ein Antrag der freisinnigen Abgg. Rickert-Eberty ging dahin, daß auf die nicht Angesessenen die Hälfte der Stimmen fallen darf. Die Bestimmung über die Abstufung des Stimmrechts nach dem Census, beantragten dieselben zu streichen, event. nach der Regierungsvorlage wiederherzustellen. Von Seiten des Centrums, der Freiconservativen und Conservativen waren besondere Anträge eingebracht, die durch die Abgg. **v. Huene** (Centr.), **v. Tiedemann** (freiconf.) und **v. Rauchhaupt** (conf.) vertheidigt wurden.

Minister des Innern **Herrfurth:** Ich bin mit dem Vorredner darin einverstanden, daß ich es mit dem **wichtigsten Paragraphen** der Vorlage zu thun habe. Wenn er erklärt, seine Fraction werde auf ihrem Standpunkte beharren, **so gilt dies auch von der Staatsregierung.** (Hört, hört! links.) Es liegen viele Anträge vor, diese wollen sämmtlich die Commissionsbeschlüsse und die Regierungsvorlage ändern. Mein Wunsch ist, daß keiner der Anträge angenommen wird. Der Antrag Rauchhaupt hat mich einigermaßen überrascht. Ich hätte denselben nicht erwartet im Hinblick auf die Verhandlungen über den Antrag Bachem zur rheinischen Städteordnung. Damals hat Hr. v. Rauchhaupt mit vielem Rechte hervorgehoben, das communale Wahlrecht sei so wichtig, daß man es den Gemeinden nicht überlassen könne, dasselbe anders zu normiren. Damit haben die Conservativen sich ausdrücklich mit dem Princip dieses Paragraphen einverstanden erklärt. (Ruf rechts: Gilt für die Städte!) Das ist ganz gleich. (Widerspruch rechts.) Da heißt es: Ja Bauer, das ist ganz was Anderes. (Beifall links.) Ein solches communales Wahlrecht ist nicht möglich, wenn nicht für die Gemeinde oder für die communale Aufsichtsbesörde feste Schranken festgesetzt werden. Ich gebe zu, die Ausdrücke des Antrages sind dem Gesetze von 1856 entnommen. Nicht alle Bestimmungen des Gesetzes haben sich genügend bewährt. (Ruf rechts: wo denn?) Es sind geradezu Gummi-Elastikum-Ausdrücke, wenn ich so sagen darf. (Widerspruch rechts.) Die Frage wird durch den Antrag v. Rauchhaupt nicht organisch geregelt, das ist der Gegensatz von einer gesetzlichen und einer willkürlichen Regelung. (Unruhe rechts.)

Berlin, 11. April. Der **Kaiser** und die **Kaiserin** verlassen zum Beginn des Monat Mai mit den Prinzen Berlin und begeben sich in das Neue Palais nach Potsdam.

Die **Kaiserin** hat Vormittags an der Generalversammlung des Frauen-Lazareth-Vereins theilgenommen.

Mailand, 11. April. (Privattelegramm.) Das zu morgen angesetzte **Meeting** scheint unerwartete Dimensionen anzunehmen, von allen Seiten werden Abordnungen ausländischer Socialisten angekündigt.

Turin, 11. April. (Privattelegramm.) Die **Zahlungseinstellung der Sparkasse in Chiari** beunruhigt ernstlichst den Turiner Markt.

Athen, 11. April. (Privattelegramm.) Die Morgenblätter veröffentlichen **sensationelle Nachrichten aus Kreta,** nach welchen ein erneuter Aufstand ausgebrochen sei. Zahlreiche aufständische Banden beherrschten die innere Insel und hätten in drei größeren Gefechten die gegen sie entsandten türkischen Truppen gegen die Küste zurückgeworfen.

Zanzibar, 11. April. Der bisherige Reichscommissar **v. Wißmann** hat die Erklärung abgegeben, daß er unter den ihm angebotenen Bedingungen als Commissar zur Verfügung des kaiserlichen Gouvernements in Ostafrika im **Reichsdienst verbleiben wird.**

Washington, 11. April. Dem Bericht des **Ackerbaubureaus** zufolge beträgt der Stand des Winterweizens $96^{9}/_{10}$, des Roggens $95^{4}/_{10}$. Der allgemeine Durchschnittsstand ist der höchste seit 1882, um $1^{6}/_{10}$ höher als 1890 und $^{3}/_{10}$ höher als 1889.

Am 13. April: S.-A. 5.8, U. 6.54. **Danzig, 12. April.** M.-A. b. Tage, M.-U. n. Mittern.

Wetteraussichten für Montag, 13. April:
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Meist bedeckt, Strichregen, windig; später aufklarend. Temperatur kaum verändert.

Für Dienstag, 14. April:
Meist bedeckt, Regenfall; lebhaft windig, kühl.

* **[Stapellauf.]** Auf der hiesigen Schiffswerft von Johannsen u. Co. (früher Devrient) fand gestern Nachmittag $4^{1}/_{2}$ Uhr zum ersten Male nach dem Besitz- und Firmenwechsel dieser Werft der Stapellauf eines größeren Fahrzeuges statt, welcher zugleich die Gewähr dafür bietet, daß das Etablissement unter der neuen Leitung des rührigen Directors, Ingenieurs Johannsen, allen Anforderungen auf diesem Gebiete gerecht zu werden vermag. Es war der von der Stettiner Firma A. Stenzel u. Rolke bestellte, für den Verkehr zwischen Memel und Tilsit bestimmte Schrauben-Dampfer „Borussia“ zum Ablauf fertiggestellt. Der Dampfer mißt zwischen Bug und Steven 38 Mtr., seine Breite beträgt über die Spanten 5,75 Mtr., der Tiefgang 1,3 Mtr., Ladung und Bunker 140 Tons. Der Dampfer ist mit einer Compound-Maschine mit Oberflächencondensation von 140 Pferdekräften ausgestattet; der Kessel ist ein cylindrischer Schiffskessel von 50 Quadratmetern Heizfläche. Die für Binnenschiffahrt verhältnißmäßig starke Maschine treibt 8 Knoten. Zum Bau wurde ausschließlich Siemens-Martins-Flußstahl verwendet. Der Stapellauf selbst vollzog sich, nachdem mit donnernden Schlägen die hebenden Keile unter den das Schiff tragenden Schlitten getrieben waren, pünktlich zur angesetzten Stunde, und mit froh im frischen Winde flatternden Wimpeln, unter dem Flaggensalut einiger in der Nähe befindlicher Dampfer, beim Dröhnen eines dreimaligen kräftigen „Hip, hip, hurrah!“ der zahlreich Versammelten, geladener Gäste, der Mehrzahl der Commanditisten der Firma und der Arbeiterschaft glitt das schöne, solide gebaute Fahrzeug ruhig und sicher in sein Element, wo es die weitere Ausrüstung erhalten soll, um nach etwa drei Wochen nach seinem Bestimmungsorte abzufahren.

(Weiteres in der Beilage.)

Vermischte Nachrichten.

* **[Barnums hinterlassenes Vermögen]** wird auf 5 Millionen Dollars geschätzt. Der Haupterbe ist sein Enkel. Die „größte Schaustellung auf Erden“ wird übrigens trotz des Todes Barnums fortgesetzt werden.

Krossen a. O., 9. April. **[Selbstmord.]** Am Nachmittag des 7. April hat sich im Städtchen Bobersberg der Bürgermeister Major a. D. Hermann Becker, welcher im September v. J. einstimmig wiedergewählt war, von dem 9 Meter hohen, von einer metallenen Galerie eingefaßten glatten Dache des Rathhauses gestürzt, so daß der Tod in Folge Zerschmetterung des Kopfes sofort eingetreten ist. Seit dem Begräbniß seiner am 21. März verstorbenen Gattin, mit welcher er in 29jähriger glücklicher Ehe gelebt, hatte sich ein ihm schon lange anhaftendes Nervenleiden in hohem Grade verschlimmert.

Hannover, 8. April. **Der Einsturz eines dreistöckigen Neubaues** in Linden bei Hannover begrub gestern drei Arbeiter, die zufällig im Keller beschäftigt waren, während die übrigen bei dem Bau beschäftigten zwanzig Arbeiter wegen des Regenwetters nicht erschienen waren. Ein Maurergeselle und ein Lehrling wurden bewußtlos unter den Trümmern hervorgeholt, erholten sich aber bald im Krankenhause. Der Lehrling ist unverletzt geblieben, der Geselle anscheinend nicht schwer verletzt, der dritte, ein Maurerpolier, war bis gestern Abend noch nicht zu Tage gefördert.

Paris, 7. April. **[Blutthaten aus Eifersucht.]** Ein Handlungsgehilfe Soudy unterhielt mit einer Plätterin Clément ein Liebesverhältniß. Da das Mädchen aber den Geliebten nach und nach als einen nichtssagenden, brutalen Burschen erkannte, so brach sie das Verhältniß ab. Soudy beschloß, sich zu rächen. Während die Clément abwesend war, lauerte ihr Soudy in ihrer Wohnung auf. Und in dem Augenblick, als sie ihr Haus wieder betrat, versetzte ihr der Mann mehrere Hiebe mit einem Axthammer auf den Schädel. Blutüberströmt brach das junge Mädchen zusammen, indeß der Mörder in ein Zimmer der dritten Etage des Hauses entfloh, wo er die Thür von Innen verrammelte. Man verfolge ihn, erbrach das Zimmer und fand den Soudy mit einem Lederriemen erhängt vor. Er war todt. — Am selben Tage ereignete sich in der Rue Pierre Lavée ein blutiges Drama. Ein gewisser Keßler hat hier seiner Geliebten, während sie im Bette lag und schlief, mit einem Rasirmesser die Kehle durchschnitten. Die Unglückliche hatte noch so viel Kraft, sich aus dem Zimmer zu schleppen. Dann brach sie entseelt auf dem Corridor zusammen. Der Keßler, der in dem Zimmer zurückgeblieben war, versuchte indeß, sich auf gleiche Weise umzubringen. Da ihm aber der Tod nicht schnell genug kam, so begann er sich in rasender Wuth mit dem Messer den Bauch aufzuschlitzen, so daß die inneren Theile, Eingeweide, Magen, schließlich hervorquollen. Der Zustand des Keßler ist hoffnungslos. Auch hier war Eifersucht die Ursache der That.

(Weiteres in der Beilage.)

Danziger Fischpreise vom 10. April.

Lachs 1,20 ℳ, Stör 0,60 ℳ, Zander 0,50—1 ℳ, Bressen 0,50 ℳ, Rapfen 0,50 ℳ, Barbe 0,50 ℳ, Hecht 0,50—0,60 ℳ, Schleih 0,80 ℳ, Barsch 0,50 ℳ, Plötz 0,20 ℳ, Dorsch 0,10—0,20 ℳ per ℔, Flunder per Mandel 0,50—1,00 ℳ, Hering per Schock 0,30—0,40 ℳ

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 11. April. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien $264^{1}/_{4}$, Franzosen $216^{3}/_{8}$, Lombarden $102^{7}/_{8}$, Ungar. 4% Goldrente 92,40. Tendenz: still.

Wien, 11. April. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 301,62, Franzosen 246,75, Lombarden 118,25, Galizier 213,75, ungar. 4% Goldrente 105,40. Tendenz: befestigt.

Paris, 11. April. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 95,15, 3% Rente 95,00, 4% ungar. Goldrente 92,81, Franzosen 541,25, Lombarden 276,25, Türken $19,07^{1}/_{2}$. Aegypter 497,18. — Tendenz: unentschieden. — Rohzucker loco 88° 36,75, weißer Zucker per April $38,37^{1}/_{2}$, per Mai 38,50, per Mai-August 38,75, per Oktbr.-Jan. 35,75. Tendenz: ruhig.

London, 11. April. (Schlußcourse.) Engl. Consols $96^{3}/_{8}$, 4% preußische Consols 104, 4% Russen von 1889 99, Türken $18^{7}/_{8}$, ungar. 4% Goldrente $91^{3}/_{4}$, Aegypter $98^{1}/_{4}$. Platz-Discont $2^{3}/_{8}$ %. — Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 $15^{3}/_{4}$, Rübenrohzucker $13^{7}/_{8}$. — Tendenz: schwächer.

Petersburg, 11. April. Wechsel auf London 3 M. 83,90, 2. Orientanleihe 102, 3. Orientanleihe $102^{1}/_{2}$.

Newyork, 10. April. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) $4,86^{1}/_{4}$, Cable-Transfers $4,89^{1}/_{2}$, Wechsel auf Paris (60 Tage) $5,18^{3}/_{4}$, Wechsel auf Berlin (60 Tage) $95^{3}/_{8}$, 4% fundirte Anleihe $122^{1}/_{8}$, Canadian-Pacific-Actien $79^{1}/_{8}$, Central-Pacific-Act. $29^{3}/_{4}$, Chicago- u. North-Western-Actien $107^{1}/_{2}$, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien $59^{5}/_{8}$, Illinois-Central-Actien 97, Lake-Shore-Michigan-South-Actien $111^{7}/_{8}$, Louisville u. Nashville-Actien $77^{3}/_{4}$, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien $19^{5}/_{8}$, Newy. Lake-Erie- u. West. second Mort-Bonds $100^{1}/_{4}$, Newy. Central- u. Hudson-River-Actien 103, Northern-Pacific-Preferred-Actien $69^{5}/_{8}$, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien $54^{1}/_{4}$, Philadelphia- und Reading-Actien $32^{7}/_{8}$, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 31, Union-Pacific-Actien $47^{1}/_{2}$, Wabash, St. Louis-Pacific-Prefered-Actien $18^{3}/_{4}$, Silber-Bullion $97^{5}/_{8}$

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 11. April. Stimmung: schwächer. Heutiger Werth ist 13,40/50 ℳ Basis 88° Rendem. incl. Sack transito franco Neufahrwasser.

Magdeburg, 11. April. Mittags. Stimmung: schwach. April 13,85 ℳ Käufer, Mai 13,85 ℳ do., Juni $13,87^{1}/_{2}$ ℳ do., Juli 13,90 ℳ do., August 13,95 ℳ do., Oktbr.-Dezbr. 12,75 ℳ do.

Nachmittags. Stimmung: ruhig. April $13,82^{1}/_{2}$ ℳ Käufer, Mai 13,80 ℳ do., Juni 13,85 ℳ do., Juli $13,87^{1}/_{2}$ ℳ do., August 13,95 ℳ do., Oktbr.-Dezbr. 12,95 ℳ do.

Abends. Stimmung: geschäftslos. April $13,82^{1}/_{2}$ ℳ Käufer, Mai 13,80 ℳ do., Juni 13,85 ℳ do., Juli 13,90 ℳ do., August 13,95 ℳ do., Okt.-Dez. 12,75 ℳ do.

Butter.

Hamburg, 10. April. (Bericht von Ahlmann u. Bonsen.) Notirung der Notirungs-Commission vereinigter Butterkaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen:
1. Klasse 113—115 ℳ, 2. Klasse 110—112 ℳ per 50 Kilogramm. Netto, reine Tara. Tendenz: fest.

Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.:
Gestandene Partien Hofbutter 90—100 ℳ, schleswig-holsteinische und ähnliche Bauer-Butter 90—100 ℳ, livländische und estländische Meierei-Butter 100—102 ℳ unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 75—82 ℳ unverzollt, finnländische 74—82 ℳ unverzollt, amerikanische, neuseeländische, australische 40—70 ℳ unverzollt, Schmier und alte Butter aller Art 25—40 ℳ unverzollt.

Nachdem unsere Notirung jetzt die im Großhandel bezahlten vollen Brutto-Preise zum Ausdruck bringt, müssen wir unseren Freunden von den bedungenen Preisen einen Abzug von 3—5 ℳ für unsere Commission und Kosten machen, berechnen danach in dieser Woche feinste Butter mit 108—112 ℳ, zweite Qualität 106 bis 108 ℳ Netto.

Der schon Ende voriger Woche hervortretende bessere Begehr nach feinster Butter übertrug sich auf diese Woche, veranlaßte Dienstag und heute je eine Erhöhung von 3 ℳ, so daß höchste Notirung mit 113—115 ℳ schloß. Kopenhagen blieb unverändert, die englischen Märkte fester. Unsere frischen Zufuhren räumten sich vollständig, hauptsächlich an hiesige Händler, da Bauerbutter und frische fremde Sorten fast vollständig fehlten, wurde stehengebliebene und abweichende Hof- besser geräumt.

In Auction verkaufte $88^{1}/_{3}$ Tonnen ostholsteinische Hofbutter bedangen im Durchschnitt 115 ℳ oder abzüglich Fracht und Kosten ca. 110 ℳ Netto.

Wolle.

London, 10. April. **Wollauction.** Wolle fest, Preise unverändert.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 11. April. Wind: ONO.

Angekommen: Danlesford (SD.), Jaffrey, Stettin, Theilladung Zucker. — Kollund (SD.), Richelsen, Apenrade, leer.

Gesegelt: Livonia (SD.), Rätzke, Antwerpen, Güter.

Im Ankommen: 1 engl. Dampfer.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kasemann, sämmtlich in Danzig.

Deutsches Waarenhaus

von

Gebr. Freymann, Kohlenmarkt 29.

Der Verkauf sämmtlicher Waaren findet zu den billigsten Fabrikpreisen gegen Baarsystem zu festen Preisen statt.



Herren-Confection:



Unserem hochgeehrten, ausgebreiteten Kundenkreise

auf Herren-Confection nach Maß

machen wir die höfliche Mittheilung, daß wir jetzt die **hervorragendsten Zuschneidekräfte** beschäftigen, nach sämmtlichen Systemen, als:

Wiener, Mauer und Klemm

auf Wunsch zuschneiden lassen, und dadurch nur in der Lage sind, **tadellos** gutsitzende Garderoben anzufertigen. Es werden nur genau passende Stücke zur Ablieferung gebracht.

Wir empfehlen:

Herren-Jaquet-Anzüge, aus guten wollenen Stoffen gefertigt, a 20, 24 M.
Herren-Jaquet-Anzüge, aus eleganten Velours, Cheviots rc., a 30, 36 M.
Herren-Jaquet-Anzüge, aus hocheleganten Kammgarn-, Diagonals-, Satins- u. Tricotstoffen, a 36, 40, 45 M.
Herren-Rock-Anzüge, aus schweren reinwollenen Stoffen, a 36, 40 M.
Herren-Rock-Anzüge, aus eleganten Cheviots, Zwirn, Velours und Diagonals rc., a 40, 45 M.
Herren-Rock-Anzüge, aus hocheleganten Kammgarn, Croisés, Satins, Diagonals rc., a 45, 50, 60 M.
Sommer-Paletots, aus eleganten Stoffen, reine Wolle, a 24, 30 M.
Sommer-Paletots, aus allerfeinsten, hocheleganten Stoffen, a 30, 36, 40, 45 M.

Lager-Anzüge:

Jeder nicht genau passende Anzug rc. wird bereitwilligst umgetauscht. Sämmtliche am Lager fertigen Anzüge rc. sind, sowohl in Bezug auf Vorzüglichkeit der Stoffe, als auch auf Abarbeitung rc. auf das Sorgfältigste hergestellt, und empfehlen wir vom Lager:

Herren-Jaquet-Anzüge, aus guten starken Stoffen, a 12, 14 M.
Herren-Jaquet-Anzüge, aus eleganten reinwollenen Stoffen, a 15, 18, 20 M.
Herren-Jaquet-Anzüge, aus hocheleganten Kammgarn-, Velour- und Diagonalstoffen, a 24, 27, 30 M.
Herren-Rock-Anzüge, aus nur reinwollenen eleganten Stoffen, a 24, 27, 30, 36 M.
Herren-Rock-Anzüge, aus hocheleganten Kammgarn, Diagonals, Croisés, Velours rc., a 36, 40, 45 M.
Sommer-Paletots, elegant, a 12, 15 M.
Sommer-Paletots, hochelegant, a 18, 21, 24, 30 M.

Confirmanden-Anzüge,

in ganz besonders großer Auswahl, a 10, 12, 15 M, hochelegant, a 18, 21, 24, 30 M.

Frack-Anzüge,

2reihige Salon-Anzüge, a 50, 60 M. Schlafröcke, elegant, a 12, 14, 18 M. (6998

Total-Ausverkauf

wegen schleuniger vollständiger Auflösung meines großen gut sortirten Lagers modernster

Galanterie- und Luxuswaaren

bestehend aus:

Beleuchtungs-Gegenständen, Kronen und Kandelaber, Hänge- und Tischlampen, Wandarme u. Leuchter aller Art, **Uhren und Barometer, Holzwaaren,** Säulen, Bordbretter u. Consolen, Kasten, Cassetten und Schränke, Journalmappen und Handtuchhalter.

Bronce- u. Kunstgußwaare, Bowlen- und Weinkühler, Tafelaufsätze und Visitenkarten-Schaalen, Etageren u. Tische, Schreibtisch-Garnituren u. Rauchservice. **Lederwaaren,** Reisetaschen und Necessaires, Albums und Schreibmappen, Portemonnaies, Visites etc.

Porzellan, Glas und Majolica, Wein-, Bier- und Liqueur-Service, Seidel, Humpen und Krüge, Figuren und Büsten, Vasen und Jardinièren. **Pariser- u. Jet-Schmuck,** Broches u. Armbänder, Colliers, Kämme etc., Ball- und Promenaden-Fächer.

Größtes Lager von **Photographie-Rahmen** aller Art. (7247

Ungewöhnlich billige, ganz bedeutend herabgesetzte Preise um schnell zu räumen.

Das Lokal ist zu vermiethen und die Ladeneinrichtung zu verkaufen.

Jacob H. Loewinsohn, Wollwebergasse 9.

Gestern Nachmittag 5½ Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unser guter Vater, Bruder, Schwager, Schwieger- und Großvater, der Rentier

Jacob Schopnauer

im 71. Lebensjahre, welches tiefbetrübt anzeigen

Danzig, d. 11. April 1891

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, d. 15. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr in Tannsee, von der Kirche nach dem dortigen Friedhofe statt. (7272

S.|S. „Rap",
Capitän **Wiborg,**
von Hamburg via Kopenhagen eingetroffen. Umladegüter ex S./S. „Dagmar" von Bordeaux, do. - La Rochelle, S./S. „Viking" von Havre.
Um gefl. Umtausch der Connossemente behufs Abnahme der Güter bittet (7286

F. G. Reinhold.

Verlag von August Hirschwald in Berlin.
Soeben erschien:

Handbuch
der allgemeinen und speciellen
Arzneiverordnungslehre.

Auf Grundlage des Arzneibuchs für das Deutsche Reich und der fremden neuesten Pharmacopoeen bearbeitet von **Prof. Dr. C. A. Ewald.**
Zwölfte vermehrte Auflage.
Erste Lieferung. gr. 8. 1891. 6 M
Vollständig in 3 Lieferungen à 6 M, welche in schneller Folge erscheinen werden. (7285
Vorräthig in Danzig in

L. Saunier's Buchhdl.

Utensilien
für
Aquarell- u. Oel-Malerei,
Farben in Tuben, Malkasten, Paletten, Retouchirfirniß und Pinsel p. p.
empfiehlt die Handlung von

Bernhard Braune,
Danzig.

Feinste Tafelbutter in wöchentlichen Lieferungen (7274
pro ℔ 1 Mark 10 Pfg. sendet
K. v. Zitzewitz,
Kl. Gansen bei Muttrin, Pomm.

Flüssige Kohlensäure
zum **Bier-Ausschank** u. Selterser-Wasser-Fabrikation
empfiehlt

F. Staberow,
Danzig,
Poggenpfuhl Nr. 75.

Für Taubenfreunde.
Brief- und Pfauentauben, Mövchen und Danziger Hochflieger sind **Paradiesgasse 18**[III] zu verkaufen und Sonntags zu besehen.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,
welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht Hundegasse 53 und Pfefferstadt 20 ausliegen.

M	1200,00	4 Zimmer rc. Saal-Etage Langgasse 6.
-	950,00	6 Zimmer, Kamm., Bod. rc. Hundegasse 60.
-	750,00	5 Zimm., Veranda rc. Hermannshof (Langfuhr)
-	1100,00	4 Stuben, Garten, Stall Paradiesgasse 35[I].
-	1000,00	5 Zimmer, Mädchenstube rc. Faulgrab. 6/7.
-	444,00	2 Stuben, Kab., Mädchenst. rc. Gartengasse 4[I].
-	270,00	3 Zimm., Bod., Küche, Kell. rc. Stadtgebiet 3.
-	360,00	3 Zimmer, Boden, Kell. rc. Wallgasse 10[III].
-	700,00	5 Zimm., Stall, Bod., Kell. Petershagen 13[I].
-	480,00	2 Zimm., 2 Kab., Bod., Kell. Breitgasse 64[III].
-	480,00	2 Stuben, Alkoven, Kammer rc. Mauseg. 4[II].
-	450,00	2 Stub., Alkoven, Kamm. rc. Mauseg. 4[III].
-	1100,00	gr. Parterre-Räume (Restaur.) Hundeg. 89.
-	900,00	Laden auch zum Bureau rc. Langgasse 21[I].
-	360,00	Geschäftskeller, Ober- u. Unter-, Langgasse 77.
-	80—480	Große und kleine Wohnung Zinglershöhe.
-	1350,00	Milchkanneng. 7, durchgehend z. Judeng.
-	1200,00	6 Zim., Mdchstub., Bod., Kell., Langg. 77.
-	900,00	Laden mit Wohnung Brodbänkeng. 11.
-	550,00	4 Zim., Bod., Kell. rc. Langgasse 21.
-	770,00	4 Zim., Bod., Mädchenst. pp. Langgart. 6/7.
-	1200,00	Gr. Laden u. Wohnung 3. Damm 9.
-	600,00	3 Zimmer, Kab., Bod., Kell. pp. 3. Damm 9[III].
-	600,00	Laden mit Wohnung Hundegasse 100.
-	1350,00	4 Zim., Balcon, Mädchenst. pp. Langgasse 67[II].
Zum	Geschäft	od. Büreau, Hange-Etage, Langgasse. 6.

Große Muster-Collectionen franco.

Loubier & Barck,

Der Cassa von 10 Mark an 2% Rabatt.

76, Langgasse 76,

empfehlen ihre großen Läger neuer Sortimente

Damen-Kleiderstoffe

in Wolle, Seide und Waschstoffen.

Für **Einsegnungen** besonders preiswerth:

Nansoc-Roben und Wollstoffe
in schwarz, weiß und elfenbein.

Die Firma führt nur streng reelle Fabrikate.

Den Empfang der persönlich gewählten

Neuheiten
für die
Frühjahrs- und Sommer-Saison
zeigt hierdurch ergebenst an

Elise Langenickel,
vorm. Maria Wetzel,
Langgasse 4[I].

Anfertigung von Damenkleidern jeder Art.

Versilberte Waaren

in besonders grosser Auswahl und zu billigsten Preisen empfiehlt

Bernhard Liedtke,
Langgasse 21.
Messer, Gabeln, Löffel von Christofle zu Fabrikpreisen.

Für Damen.
Reiche Heirath.
Früherer Gutsbesitzer, 33 Jahre, angenehmes Aeußere, mit **3 Million Mark** baar, sucht behufs Heirath Bekanntschaft einer liebenswürdigen **Dame aus hiesiger Gegend.** Auf Vermögen wird nicht gesehen. Reflectirende Dame, schreiben Sie an **Frau Hausbesitzerin Clara Gombert** in Charlottenburg, Bez. Potsdam, Spandauerstr. 23b. Selbe besorgt aus Gefälligkeit den erst. Briefwechsel. Strengste Discretion. Briefe folgen auf Wunsch zurück. (7227

Heirath! 1 Fräulein, 21 J., **Mitgift 800000 M,** 1 Waise, 23 J., **Vermögen 45000 M,** 1 Fräulein, 17 J., **Mitgift 20000 M,** 1 Fräulein, 22 J., **Mitgift 7000 M,** wünschen zu heirathen. Herren (auch ohne Vermögen) erhalten reelle Auskunft über uns durch **General-Anzeiger Berlin 12.**

Materialisten
kürzl. ausgel., wie a. ält. m. gut. Zeugn. u. Ref. f. sof. resp. 1. Juli sucht **Preuß,** Danzig, Tobiasg. 2

Sofort erhalt. Stellensuchende gute dauernde Stellung in jeder **Branche** nach Berlin und allen Orten Deutschlands. Verlangen Sie einfach die Liste der Offenen Stellen. General-Stellen-Anzeiger Berlin 12, größtes Versorgungs-Institut der Welt.

Ein junger Mann,
27 Jahre alt, verh., cautionsfäh., sucht Beschäftigung. Gefl. Off. u. A. B. 119 postl. Postamt Langgart.

Für ein Eisen- und Colonialw.-Gesch. f. e. gut ausgebild. pol. sprech. **I. Expedienten**
mit Buchf. u. Corresp. vertraut, bei hochf. Salair, z. bald. Eintritt.
E. Schulz, Fleischergasse 5.

Das Ladenlokal
Wollwebergasse Nr. 21
ist vom 1. Juni cr. ab anderweitig zu verm. Näheres bei **Hermann Lau** daselbst.

Appell!
Montag, den 13. April cr. Abends 8 Uhr, im Fried.-Wilh.-Schützenhause.
Tagesordnung:
1. Bericht der Decharge-Commission
2. Ertheilung der Decharge an die alte Verwaltungs-Commission.

Restaurant Eduard Lepzin,
Brodbänkengasse 10.
Großer Mittagstisch
von 12—3 Uhr.
Reichhaltige Speisenkarte
zu jeder Tageszeit.
Säle
zu Privatfestlichkeiten.

Montag Abend,
den 13. April cr.
Auf vielseitigen Wunsch
Familien-Concert
Entree frei.
Letzter diesjähriger Anstich von
ff. Bockbier.
A. Penquitt,
7281) Hundegasse 125.

Die neudekorirte herrschaftliche Parterre-Wohnung,
Fleischergasse 75,
bestehend aus 6 Zimmern, Mädchenstube rc. ist sofort zu vermiethen. (7240

Café Noetzel.
Sonntag, den 12. April cr.
Großes Concert
von dem Künstler-Septett des Herrn **Wolf.**
Anfang 4 Uhr.
Entree a Person 15 ₰.
NB. Empfehle meine Säle und Theater für Vereine und Privat-Gesellschaften. (7111

Donnerstag, 16. April,
Abends 7 Uhr,
in der Aula des Königl. Gymnasiums:
Musikalische Aufführung
der Schüler - Gesangsklasse unter Leitung des Königlichen Musikdirektors Hrn. Fr. Joetze.
1. Siegesgesang der Deutschen nach der Hermannsschlacht, für gem. Chor (Franz Abt).
2. Instrumentalvorträge (Clavier, Geige, Orgel, Streichquartett).
3. König Goldener. Märchendichtung für Chor, Soli und Begleitung mit verbindender Deklamation.
Eintrittskarten à 1 M, Schülerbillets à 0,50 M sind in der **Homann'schen** Buchhandlung (Langenmarkt) und beim Castellan zu haben. Der Erlös ist zur Gründung einer Schülerunterstützungs-Kasse bestimmt. (7248
Director Dr. Kretschmann.

Ein alterthümlicher Eichenschrank verkäuflich Wallplatz 12 c unten.

Concert.
Am Buss- und Bettage, Abends 7½ Uhr, in der St. Marien-Kirche: Concert des „St. Marien-Kirchenchores. (7120

Nur noch 4 Abende!
Friedrich-Wilhelm Schützenhaus.



Sonntag, 12. April
Großes
Doppel-Concert,
gegeben von der Capelle des Grenadier-Regts. König Friedrich I, unter Leitung d. Königlichen Musikdirigenten Herrn **C. Theil,**
und
Neumann-Bliemchen's Leipziger Sängern.
Anfang d. Instrumentalconcerts 6 Uhr. Anfang der Vorträge d. Leipziger Sänger 8 Uhr. Entree für **beide Concerte 50 ₰.** Loge 75 ₰. Casseneröffn. 5 Uhr.
Montag, 13. April:
Humoristischer Abend. Neumann-Bliemchen's Leipziger Sänger. Anfang 8 Uhr.
Nur noch 3 Abende.

Wilhelm-Theater.
Sonntag, den 12. April cr.:
Unwiderruflich letzte Vorstellung
zum Benefiz u. 25jährigen Künstler-Jubiläum
des Komikers, Mimikers u. Regisseurs
Adolf Gaedicke,
genannt
Greifenberger.
Auftreten von nur Specialitäten ersten Ranges.
Motto:
Frohsinn würzt das Leben Dir,
Wer recht lachen will, der komm zu mir.
!! Wahrhaftig !!
Achtungsvoll **Adolf Gaedicke.**
Kasseneröff. 6 Uhr. Anf. 7 Uhr.

Göttin! Größte u. innigste Freude auf dieser Welt. Es flehet! habe Mitleid u. gewähre eine Unterredung Deinem treuesten Anbeter **E.** (721

Breitestrasse 15.
Berlin C.
Feste Preise.

Rudolph Hertzog

Aufträge von 20 Mark an,
Proben, Preislisten franco.

Bett-Vorleger.

„Holländer“-Vorleger.

Zweiseitig. Mit Fransen. Buntfarbig gestreift. Starkfädiges, sehr haltbares Gewebe. Grösse 66 × 133 cm., das Stück Mark **2,00.**

Basra-Vorleger.

Marke BG. Mit Fransen. Prima-Qualität. Buntfarbige Orientalische und Fantasie- Muster. Grösse 54 × 114 cm., das Stück Mark **2,50.**

Sealskin-Vorleger.

Bedruckt, mit starkem Läuferstoff unterlegt. Neue farbenprächtige Figuren- und Fell-Muster. Grösse 45 × 75 cm., Stück Mark **2,50.**

Kilif-Vorleger.

Mit Fransen. Baumwollenes Fantasie-Gewebe. Nachbildungen Orientalischer Muster in lebhaften Farbenstellungen. Grösse 50 × 130 cm., Stück Mark **3,00.**

Tapestry-Vorleger.

Prima-Qualität. Sehr solide und haltbar. In vielen neuen Mustern.
Marke B L I. Grösse 52 × 114 cm., das Stück Mark **3,00.**
Marke B L II. Grösse 64 × 135 cm., das Stück Mark **5,00.**

Velours-Vorleger.

Bestes Fabrikat. Reichhaltige Auswahl vorzüglich ausgeführter Persischer und Fantasie-Muster.
Marke „Galla“. Grösse 56 × 118 cm., das Stück Mark **4,50.**
Marke B M I. Grösse 57 × 114 cm., das Stück Mark **5,50.**
Marke B M II. Grösse 64 × 135 cm., das Stück Mark **7,00.**

Axminster-Vorleger.

Marke „Kelat“. Neue Persische Muster. Grösse 52 × 114 cm., Mk. **5,00.**
Marke „Patri“ mit Fransen. Arabische Muster im Style der Gebet-Teppiche. Grösse 70 × 148 cm., das Stück Mark **9,00.**
Marke „Bela“. Prima Qualität. Sehr grosse Auswahl neuester Persischer Muster. Grösse 65 × 138 cm., das Stück Mark **10,00.**

Brüssel-Vorleger.

Bewährtes Fabrikat. Vorzüglich ausgeführte Muster.
Marke B K. Grösse 69 × 145 cm., das Stück Mark **9,00.**

Tournay-Vorleger.

Beste Qualität. Aeusserst solides und haltbares Plüsch-Gewebe. Sehr effectvolle Muster. **Marke BO.** Grösse 69 × 145 cm., Stück Mark **11,50.**

Handgeknüpfte Smyrna-Vorleger.

Grosse Auswahl neuester Muster im Persischen und Rococo-Geschmack.
Marke B Q. (Kein mechanisches Fabrikat.) Grösse 65 × 130 cm., Stück Mark **10,50.**
Marke S W. Beste Qualität. Grösse 67 × 134 cm., das Stück Mark **19,00.**

Pult-Vorleger.

Tapestry-Vorleger. Grösse 65 × 100 cm., das Stück Mark **4,25.**
Velours-Vorleger. Grösse 60 × 90 cm., das Stück Mark **4,75.**
Grösse 65 × 100 cm., das Stück Mark **6,00.**
Brüssel-Vorleger. Grösse 69 × 100 cm., das Stück Mark **6,25.**
Tournay-Vorleger. Grösse 69 × 100 cm., das Stück Mark **8,50.**
Axminster-Vorleger. Marke BVP. Grösse 70 × 100 cm., Stück Mark **5,50.**
Marke BXP. Grösse 70 × 100 cm., Stück Mark **7,50.**
Smyrna - Vorleger. **(Handgeknüpft.)** 70 × 100 cm., Stück Mark **9,00.**

Aecht Chinesische Matten

aus dichtem Binsengeflecht. Hübsche Muster in Roth oder Blau. Empfehlenswerth für Badezimmer, vor Wachstischen, Buffets etc. 70 × 140 cm., Stück Mark **3,50.**

Angora-Decken (Felle).

Grosses Lager nur schöner, langhaariger Exemplare in verschiedenen Grössen und Farben, Stück Mark **4,50. 5,00. 6,00. 7,50** bis Mark **12,00.**

Abgepasste Teppiche.

Basra-Teppiche.

Marke B G T.

Grösse 130 × 200 cm. (8/4) das Stück Mark 8,50.
Grösse 160 × 230 cm. (10/4) das Stück Mark 13,00.
Grösse 200 × 260 cm. (12/4) das Stück Mark 17,50.
Grösse 230 × 300 cm. (14/4) das Stück Mark 25,00.
Grösse 260 × 330 cm. (16/4) das Stück Mark 30,00.
Grösse 330 × 400 cm. (20/4) das Stück Mark 46,00.

Tapestry-Teppiche.

Prima-Qualitäten.

Grösse 135 × 200 cm. (8/4) das Stck. Mk. 16,50 u. 17,50.
Grösse 170 × 235 cm. (10/4) das Stck. Mk. 27,50 u. 28,00.
Grösse 200 × 295 cm. (12/4) das Stck. Mk. 40,00 u. 42,00.
Grösse 268 × 350 cm. (16/4) das Stck. Mk. 63,00 u. 65,00.
Grösse 335 × 435 cm. (20/4) das Stck. Mk. 100,00.

Velours-Teppiche.

Marke „Galla“.

Grösse 135 × 200 cm. (8/4) das Stück Mark 20,00.
Grösse 170 × 240 cm. (10/4) das Stück Mark 32,00.
Grösse 200 × 295 cm. (12/4) das Stück Mark 47,00.

Velours-Teppiche.

Vorzügliche Qualitäten.

Grösse 135 × 200 cm. (8/4) Mark 22,50.
Grösse 170 × 240 cm. (10/4) Mark 36,00 u. 37,50
Grösse 200 × 295 cm. (12/4) Mark 54,00 u. 55,00
Grösse 268 × 350 cm. (16/4) Mark 90,00 u. 93,00
Grösse 335 × 435 cm. (20/4) Mark 145,00.

Brüssel-Teppiche.

Bewährtes Fabrikat.

Grösse 135 × 200 cm. (8/4) das Stück Mark 25,00.
Grösse 170 × 235 cm. (10/4) das Stück Mark 45,00.
Grösse 200 × 295 cm. (12/4) das Stück Mark 70,00.
Grösse 268 × 350 cm. (16/4) das Stück Mark 110,00.

Tournay-Teppiche.

Beste Qualität.

Grösse 135 × 200 cm. (8/4) das Stück Mark 30,00.
Grösse 170 × 235 cm. (10/4) das Stück Mark 53,00.
Grösse 200 × 295 cm. (12/4) das Stück Mark 85,00.
Grösse 268 × 350 cm. (16/4) das Stück Mark 140,00.

Axminster-Teppiche.

Beste Qualität.

Grösse 138 × 200 cm. (8/4) das Stück Mark 30,00.
Grösse 174 × 236 cm. (10/4) das Stück Mark 45,00.
Grösse 205 × 295 cm. (12/4) das Stück Mark 65,00.
Grösse 268 × 330 cm. (16/4) das Stück Mark 100,00.
Grösse 335 × 435 cm. (20/4) das Stück Mark 170,00.
Grösse 335 × 500 cm. (20/4#) das Stück Mark 180,00.
Grösse 400 × 500 cm. (23/4) das Stück Mark 230,00.

Smyrna-Teppiche.

Nur handgeknüpfte beste Waare.

Qualität S W T.

Grösse 200 × 300 cm. (12/4) das Stück Mark 126,50.
Grösse 268 × 335 cm. (16/4) das Stück Mark 190,00.
Grösse 300 × 400 cm. (18/4) das Stück Mark 253,50.
Grösse 350 × 450 cm. (20/4) das Stück Mark 332,50.

Qualität U W T.

Grösse 200 × 300 cm. (12/4) das Stück Mark 144,00.
Grösse 268 × 335 cm. (16/4) das Stück Mark 216,00.
Grösse 300 × 400 cm. (18/4) das Stück Mark 288,00.
Grösse 350 × 450 cm. (20/4) das Stück Mark 378,00.

Täglich Eingang von Neuheiten in Abgepassten Teppichen.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Hierzu zwei Beilagen.

Die Stimme.

(Nachdruck verboten.)

Nach M. Hallock-Foote.

Dicht am Rande der Klippe lagerten zwei junge Menschen. Es war steil in die Höhe gegangen, fast senkrecht. Dazu war der Boden durch starke Regengüsse unterwühlt. Mehr als einmal hatte eine lose Erdschicht unter den Füßen der Wanderer nachgegeben und der Civilingenieur Robert Aldis die Hand ausgestreckt, um der jugendlichen Schwägerin seines Chefs, unter dessen Leitung er den Bau einer Eisenbahn durch das abgelegene Flußthal beaufsichtigte, über eine besonders gefährliche Stelle hinwegzuhelfen. Magda hatte den gewohnten Beistand nicht verschmäht; aber der frohe Blick, mit dem sie sonst ihrem Begleiter jede ritterliche Hilfeleistung zu danken pflegte, war ihm heute nicht zu Theil geworden.

Nun ruhten sie aufathmend im blühenden Haidekraut: über ihnen der abendlich erglühende Himmel, unter ihnen die grüne Wildniß einer tiefen Schlucht, die ihre verborgenen Rinnsale dem nahen Fluß zuführte, und rings um sie her höchste Abgeschiedenheit und Stille. Es war, als seien sie allein auf der Welt, ganz allein und müßten sich nun inniger an einander schließen, eins sein in ihren Herzen.

Aber sie waren kein Liebespaar. Wenigstens sprach die Thatsache dagegen, daß Robert Aldis am Vormittag ein grausames „Nein“ aus Magdas Munde vernommen hatte, das gewillt schien, seine Hoffnung auf eine freudenreiche Zukunft zu zerstören. Er hatte sich jedoch geweigert, es ohne weiteres anzunehmen und so waren sie jetzt noch einmal auf ihrem Lieblingsplatz zusammengekommen, um jedes Für und Wider verständig zu erörtern.

„Und doch ist es unnütz“, meinte Magda nachdenklich. „Wir haben alles besprochen. Es bleibt uns höchstens noch übrig, uns einige unangenehme Dinge zu sagen.“

„Zu diesem Zweck sind wir hier“, entgegnete Aldis mit schalkhaftem Ernst. „Heraus mit allem, was Sie gegen mich auf dem Herzen haben und dann schenken Sie auch mir ein gütiges Gehör.“

„Nun denn!“ ermuthigte sich Magda. „Seit mehr als einem halben Jahr leben Sie mit meinen Geschwistern inmitten einer uncivilisirten Bevölkerung, welche die Gebildeten naturgemäß zum engsten Anschluß an einander zwingt. Es war selbstverständlich, daß Sie zur Familie gehörten, und als ich ankam, stellte meine Schwester Rose mir den Ingenieur Herrn Aldis scherzend als ihren ältesten Sohn vor. Mußte ich da nicht annehmen, daß Sie auch genugsam in meine Lebensverhältnisse eingeweiht sein würden, um zu wissen, unter welchen Bedingungen wir einzig mit einander so kameradschaftlich verkehren konnten, wie es geschehen ist? Stillschweigend schienen Sie darauf einzugehen und nun — heute .... O, war es ehrlich von Ihnen, während dieser ganzen Zeit, auf Grund unserer unbefangenen Freundschaft im Geheimen jene . . . . jene Hoffnung zu hegen? Denken Sie, es macht mir nicht Schmerz, Sie zu enttäuschen?“

Aldis hatte sich erstaunt in die Höhe gerichtet. „Die Bedingungen?“ wiederholte er. „Welche Bedingungen meinen Sie? Vor Ihrer Ankunft hat man mir gesagt: „Sie lieben den Gesang? Da ist Magda; sie hat eine herrliche Stimme.“ Und ich habe weiter gehört, daß Sie sich zur Concertsängerin bestimmt haben.“

Magda erglühte. „Warum sprechen Sie: ich habe mich bestimmt! Ich wählte mir mein Schicksal nicht, es wählte mich, indem es mir meine Stimme verlieh. Sie hätten wissen müssen, daß nichts mir ferner lag als der Gedanke, mich zu verheirathen, an wen es auch sei. Ein Talent ist wie ein Schuldschein, den der Himmel an den Empfänger ausstellt; er hat die Pflicht, ihn einzulösen.“

„Will ich Sie daran hindern?“ rief Aldis. „Und mache ich Sie dafür verantwortlich, daß ich die Hoffnung, Sie einst mein zu nennen, im stillen Herzen gehegt habe? O, Magda“, sagte er weich, „warum wollen Sie uns nicht glücklich sein lassen? Sind wir es nicht jetzt in unserem Zusammensein gewesen?“

„Ja, ja“, murmelte sie, und wie die von Glanz erfüllten Sommertage, in denen sie an seiner Seite durch Feld und Wald gestreift war, während ihre Schwester den Muttersorgen und der Schwager einer Facharbeit oblag, an ihrer Seele vorüberglitten, füllten sich ihre großen grauen Augen mit Thränen. „Es war eine herrliche Zeit, die ich Ihnen verdanke, und eben deshalb schmerzt es mich, daß ich Ihnen zum Lohn Kummer bereiten muß.“

Aldis lächelte gedankenvoll.

„Haben Sie Dank für Ihr Beileid. Eigentlich aber wünsche ich etwas anderes, als daß Sie sich um meinetwillen betrüben. Ich wünsche, Sie zu der Einsicht zu bekehren, daß Sie Grund haben, um Ihrer selbst willen traurig zu sein, weil Sie im Begriff stehen, einen für Ihr ganzes Leben verhängnißvollen Irrthum zu begehen, indem Sie sich auf Kosten Ihres Gemüthes zur Sklavin Ihrer Stimme machen wollen.“

„O, dieser ganze Sommer ist ein einziger Fehlgriff gewesen“, sagte Magda niedergeschlagen. „Ich hätte auf meiner Hut sein müssen. Warum haben Sie mich nicht gewarnt, wenn ich in dem Gefühl, nicht frei, nicht wählbar zu sein wie andere Mädchen, mich harmlos der Freude an unserem Verkehr überließ?“

„Ich Sie warnen?“ rief Aldis. „Zeigen Sie mir den Mann, der es gethan hätte, wenn ein liebenswürdiges Mädchen sich ihm in unbefangener Freundschaft giebt! Bisher wenigstens“, setzte er hinzu und warf die dunkeln Haare ungestüm aus der Stirn, „galt es für das Recht eines ehrlichen Mannes, mit jedem erlaubten Mittel sein erkorenes Lieb für sich zu gewinnen, es sei denn, daß sie einem andern angetraut oder versprochen ist.“

„Versprochen? Haben Sie Dank für das Wort! Ich bin versprochen, der hehren, göttlichen Kunst angelobt“, fiel Magda mit schwärmerischer Inbrunst ein. „Sie verlangt ein ganzes Leben, ein ungetheiltes Herz! Und sie ist eines Opfers werth, selbst“, setzte sie mit sinkender Stimme hinzu, „des schwersten“.

Sie schwiegen. In finsteres Brüten versunken, sah Aldis theilnahmlos in die Weite, die sich mit der glühenden Pracht des Sonnenuntergangs schmückte. Dann wandte sich sein Blick wie magnetisch gefesselt, zurück zu dem süßen bleichen Gesicht, das zart und lieblich wie ein Blumenblatt unter einer wirren goldenen Lockenfülle hervorschimmerte und fühlte den Muth, um des köstlichen Preises willen den Kampf noch einmal aufzunehmen.

„Magda“, sprach er eindringlich, „würden Sie mich heirathen, wenn ich ein reicher Mann wäre?“

Sie zögerte. „Wenigstens“, sagte sie ausweichend, „brauchten Sie sich in diesem Falle nicht als Civilingenieur in der Einöde lebendig zu begraben.“ Er verstand das Unausgesprochene in ihren Worten und seufzte.

„Ich dächte doch“, sprach er, „gerade die Einsamkeit wäre geschaffen für eine Stimme wie die Ihre. In ihr hat sie Raum. Aus Mangel an Entfaltung würde sie wahrlich nicht in Gefahr kommen zu verkümmern.“

„Wohl aber aus Mangel an Zuhörern“, versetzte sie eifrig. „In einer leeren Welt könnte ich nimmermehr singen.“

„O Magda“, sagte er innig, „Sie würden immer einen beglückten Zuhörer haben. Für Zehntausend würde er lauschen.“

Ungestüm schüttelte sie ihre Locken. Der Einzelne nützte ihr nichts; nach den Zehntausenden stand ihr Sinn. Und während verlockende Bilder einstigen Ruhmes, mit denen sie ihre Einbildungskraft genährt hatte, vor ihrer Seele aufstiegen, sprach Aldis mit der schlichten Beredtsamkeit der Liebe, wie ihr Leben sich schön und heiter in einer gemeinsamen Zukunft gestalten werde und wie das wahre Glück wenig mit der Außenwelt zu schaffen habe.

„Sie glauben an den veredelnden Einfluß Ihrer Kunst“, schloß er. „Nun, sollte es einer großgesinnten Frau nicht auch reinste Freude gewähren, denen, die an geistigen Genüssen arm sind, durch ihre Kunst wohlzuthun? Es ist wahr! Sie würden als mein Weib nicht vor glänzenden Versammlungen singen, sondern vor Bauern und Fischern, oder vor Bergarbeitern, und diese Leute mit der schwieligen Hand und den stumpfen Sinnen würden ihnen nicht rauschende Triumphe bereiten. Aber man würde Sie lieben, Magda. Der Trauernde, den Sie am Grabe eines Lieben durch Ihren Gesang trösten, der Mühselige und Beladene, den Ihre Stimme in der Kirche über die harte Alltäglichkeit hinweg, himmelan trägt, die fröhliche Menge, deren Fest Sie durch ein Lied verschönen — alle diese würden sich besser, sich edler in Ihrer Nähe fühlen und Sie wie ihren guten Geist verehren. Ist solch ein Ziel nicht auch erstrebenswerth? O, ich weiß, es giebt Sänger, die sich rühmen, daß ihre Stimme ihnen allabendlich ein Vermögen einbringt. Wir würden kein Geld aus Ihrer Stimme schlagen und unseren Stolz darein setzen, daß sie unverkäuflich ist.“

„Es giebt solche Stimmen nicht“, sagte Magda mit Ueberzeugung. „Zwischen Sänger und Publikum besteht eine Wechselwirkung: das kunstverständige spornt ihn zu der höchsten Leistung an; das ungebildete zieht ihn zu sich hernieder auf den eigenen Standpunkt. Wäre es für ein solches, das auch Geschmack an der Drehorgel findet, der Mühe werth, mich auf dem Conservatorium auszubilden?“

„Nein. Wer aber verlangt dies von Ihnen? Mir sind Sie willkommen mit oder ohne Stimme.“

„Sie fordern also, daß ich alles, was Werth für mich hat, aufgeben soll. Und das nennt ein Mann Liebe?“

„Der Sprachgebrauch ist's“, versetzte Aldis mit einem kurzen, zornigen Lachen. „Und glauben Sie es, so wie die Liebe sich in mir regt, Sie an mein Herz zu nehmen — für immer, Magda!“ rief er mit ausbrechender Leidenschaft — „so war sie, seitdem die Welt steht und lange, ehe es eine Kunst gab.“

Die Sonne war untergegangen. Alles ringsum hatte einen kalten Farbenton angenommen und aus der Schlucht stieg ein feiner Nebel empor. Magda war das Herz schwer. So stark sie sich um ihrer Kunst willen im Entsagen fühlte, der Kampf gegen den Freund und ihr eigenes Gefühl hatte ihre Kraft erschöpft.

„Lassen Sie uns nach Hause gehen“, sagte sie müde und traurig. „Man wird uns erwarten.“

Aldis aber regte sich nicht, ihr freie Bahn zu geben, und so hob sie von neuem in ungewohnt weichem Tone an: „Ich weiß es, Sie schelten mich in Ihrem Innern eingebildet, weil ich von meiner Stimme so viel Aufhebens mache. Aber könnte ich es Ihnen nur beschreiben .... Sie ist nicht ich. Ich liebe sie wie ein von mir losgelöstes Wesen, das sein Leben für sich hat. Lachen Sie nicht“, bat sie. „Mitunter ist es mir, als sei sie ein Geist, der sich meiner Obhut anvertraut hat. Und ich kann ihn nicht verrathen, selbst um Ihretwillen nicht.“

Sie hatte Aldis während dieses Zugeständnisses nicht angesehen, und um ihm keine Zeit zur Antwort zu lassen, rief sie, daß sie jetzt nicht eine Minute länger bleiben könne, und sprang in die Höhe. Dabei verwickelte sie sich in ihr Gewand, taumelte mit ausgebreiteten Händen vorwärts und wäre rettungslos in die Tiefe gestürzt, hätte Aldis sich nicht mit Blitzesschnelle erhoben und sie mit voller Wucht zurückgeschleudert. Zugleich aber löste sich unter der Gewalt seines plötzlichen Ansprunges das morsche Erdreich unter seinen Füßen. Ein Schrei ertönte, dann das Geräusch eines wieder und wieder aufschlagenden Körpers, der in seinem Sturz Geröll und absplitterndes Baumwerk mitriß — und alles war still.

Magda regte sich nicht. Von tödtlicher Erstarrung befangen, lag sie, kaum einen Schritt vom Abgrund entfernt, zu Boden gestreckt, stumm, mit geschlossenen Augen. Nur die tiefen, krampfhaften Athemzüge, die ihre Gestalt erschütterten, zeigten, daß sie lebe. Auch die Besinnung war ihr geblieben; mit qualvoller Deutlichkeit war sie sich des Geschehenen und der Bedeutung des fürchterlichen Schweigens drunten in der Schlucht bewußt. Aldis war todt! um ihretwillen hatte er sein Leben eingebüßt! Und während dieser Gedanke auf sie eindrang, erkannte sie, als zerreiße ein Schleier vor ihren Blicken, den wahren Werth der Dinge, daß aller Ruhm und aller Beifall der glänzenden Welt nicht ein einziges einfaches Menschenherz voll Liebe aufwiegt. Ihr Traum zerstob in nichts.

Wie lange sie so gelegen, gemartert von dem Bewußtsein, daß der Mund, der ihr von Liebe gesprochen, verstummt sei, daß sie den Freund gekränkt und sich selbst um ihres Lebens Glück betrogen habe, sie wußte es nicht. Sie hörte auch nicht, daß in der Schlucht ihr Name erklang. Das Rauschen des Flusses übertönte den schwachen Laut, den Aldis ausstieß, wie ihn aus langer Ohnmacht die kühl über seine Schläfen streichende Nachtluft erweckte. Langsam, wie erstaunt, schlug er die Augen auf, suchte sich emporzurichten, und fiel mit einem Schmerzenslaut in seine vorige Lage zurück. So merkbar erinnert, vergegenwärtigte er sich, was mit ihm geschehen sei. Er hatte einen Luftsprung gemacht und war nur durch ein Wunder vom sicheren Tode gerettet worden. Mit lächelnder Rührung betrachtete er die verkrüppelte Fichte, die ihn durch die sonderbaren Verrenkungen ihres ungestalteten Leibes im Sturz aufgehalten hatte.

So lag er einige Augenblicke still, von einem unnennbaren Dankgefühl bewegt, und blickte durch die Schatten der Dämmerung in die Höhe. Nichts regte sich droben und plötzlich packte ihn eine unerträgliche Angst, daß die stürzenden Erdmassen auch Magda ihres Halts beraubt und in die Tiefe gezogen haben könnten. Diese Vorstellung verlieh ihm Riesenkräfte. Er prüfte seine Glieder und da keines von ihnen gebrochen war, hob er sich empor und bahnte sich, oft auf Händen und Füßen und die Zähne vor Schmerz zusammengebissen, einen Weg durch dicht verschlungenes Gestrüpp ins Freie. Mitunter zwang ihn äußerste Erschöpfung zu rasten. Dann raffte er sich mit gewaltsamer Willensanstrengung von neuem auf und erreichte endlich das Haus seines Chefs, kurz nachdem Magda, wie ein Schatten zur Thür hereingewankt war. Sie hatte rufen wollen: „Aldis! Helft! Rettet!“ aber ein dumpfer Schmerz schnürte ihr die Kehle zusammen, daß nur ein heiseres Flüstern über ihre Lippen kam. Ganz nahe mußte ihre Schwester das Ohr zu ihr beugen, um die gestammelten Laute zu vernehmen. Noch kniete sie, liebevoll um die Todtblasse besorgt, neben ihr, als sie plötzlich mit einem Ruf des Erstaunens die Hände zusammenschlug. Und da Magda verstört emporfuhr, jauchzte Frau Rose, als wäre ihre Schwester nicht nur stumm, sondern auch taub geworden:

„Dort ist Aldis! Er lebt, Magda! Gottlob, er ist am Leben!“

Da brach das erschütterte Mädchen zusammen und es dauerte Tage, bis wieder Glanz in ihre Augen und Farbe in ihre Wangen kam. Endlich erholte sie sich; aber ihre Stimme fand sich nicht wieder: Robert Aldis' gefährliche Nebenbuhlerin, bestimmt, Tausende zu entzücken, war dahin. „Unwiderruflich!“ behauptete Magda. Und wenn Frau Rose, in dem gutmüthigen Versuch, sie zu trösten, eine erstaunliche Menge ähnlicher Fälle aufzuzählen wußte, in denen schließlich alles gut gegangen sei, blieb sie hartnäckig dabei, daß der Verlust der Stimme dort durch natürliche Ursachen, eine Erkältung, eine Heiserkeit oder dergleichen herbeigeführt worden, nicht aber durch eine Nervenerschütterung wie bei ihr. Oft faltete sie die Hände und pries sich glücklich, daß nur ihre Stimme zu beklagen sei und nicht ein hoffnungsvolles Menschenleben. Dann wiederum überwältigte sie die Größe ihres Unglücks; aber nicht ihren Geschwistern, nur Aldis vertraute sie sich an, ihm ihre tiefsten Klagen, ihren Jammer, ihre Verzweiflung. Mitunter erschütterte ihr Schluchzen die schlanke Gestalt so heftig, daß Robert sie in seine Arme nahm, sie zu beruhigen, wie man ein Kind tröstet durch Streicheln und Liebkosen. Magda ließ es geschehen. Und dann, wenn die Gewalt ihres Kummers sich erschöpft hatte, saßen sie, dicht zu einander geneigt, damit das Rauschen des vorbeiziehenden Flusses des Mädchens flüsternde Laute nicht übertöne, und fühlten sich glücklich wie nie zuvor. Doch wenn Aldis in solchen Augenblicken wagte, von einer gemeinsamen Zukunft zu sprechen, füllten sich die schönen großen Augen von neuem mit Thränen und sie, wie die zuckenden Lippen sprachen so kummervoll, so eindringlich von Verzicht und Entsagen, daß er seiner ganzen Selbstbeherrschung bedurfte, diesen bebenden Mund, der so viel liebe, thörichte Worte stammelte, nicht mit seinen Küssen zu verschließen. Statt dessen nahm er seine Zuflucht zur Geduld. Wenn Magda leidenschaftlich darauf bestand, sich ein Wrack zu nennen, lächelte er mit vielsagendem Blick und wenn sie erklärte, für immer das Recht verwirkt zu haben, ihr verstümmeltes Dasein an ein anderes zu fesseln, erwiderte er mit unendlicher Zärtlichkeit, daß er sich nichts Besseres ersehne und ersehnen werde, so lange sie beide lebten.

Davon wollte sie nichts hören. Kein Mann könne den Wunsch hegen, eine Frau, die keinen Laut in der Kehle habe, sein eigen zu nennen. Nur die Großmuth lasse ihn seine Werbung aufrecht erhalten. Sie aber sei nicht so niedrig, Vortheil aus seiner hochherzigen Handlungsweise zu ziehen.

Es war zum Verzweifeln für den braven Jungen. Dicht — dicht tauchte das Glück vor ihm auf; und wollte er die Hand darauf legen, so entflatterte es ihm, wie dem Knaben der Schmetterling.

Endlich machte die Liebe ihn erfinderisch.

„Verloben wir uns bedingungsweise“, schlug er Magda vor.

Sie sah ihn ungewiß an. Es war der letzte Abend vor ihrer nun endgiltig festgesetzten Abreise; bereits warf die Trennung ihre Schatten über ihr Zusammensein — in langen Pausen, in

Die Tugendhaften.

(Nachdruck verboten.)

Von Elisa v. Orzeszko.

11) (Fortsetzung.)

Stasia wurde freudig umringt und um sofortige Erfüllung ihres Versprechens gebeten.

„Schön, ich beginne!“ rief die schelmisch kleine Frau und mit über die Brust gekreuzten Armen fing sie an:

„Ich weiß nicht, wie es gerade kam —
Ein alter Reiher, blind und lahm,
Empfand ein gieriges Verlangen
Im nahen Bache Fische zu fangen.
Vergeb'ne Mühe! Voller Wuth
Bemerkt' er, wie aus heller Fluth
Mit Lachen, Spielen, Flügelschwingen
Ganz junge, kecke Reihersprossen
Sich ohne Müh' und unverdrossen
Die Fischlein fingen.
Da rief er fromm und weinerlich:
„Ihr jungen Reiher höret mich!
Als gestern ich tief in der Nacht
An meinem Betpult noch gewacht,
Hört' ich der Heiligen ernste Worte.
Auf, eile hin nach jenem Orte,
Wo junge Reiher voller Sünden
Zum Fischraub sich zusammenfinden!
Sag' ihnen, weil sie ohne Glauben
Nur stets für Bauch und Magen rauben,
Sie würden in die Hölle kommen.
Geh' hin, du Frömmster aller Frommen —
Sag' ihnen, sie möchten sich kastei'n
Und ernst und fromm und würdig sein,
Daß sie auf Erden
Noch selig werden.“
Die junge Schaar hört' ruhig zu,
Doch als der Redner schloß, im Nu
Sie wieder unter Tanzen, Singen
Die Fische fingen,
Und lachten dabei, o welch' ein Graus!
Den frommen Alten tüchtig aus.
Doppelt ergrimmt ob solchem Hohn
Schreit er, daß keine Religion
Mehr auf der schlimmen Welt zu finden,
Daß jeder voll von Sünden,
Daß überall Umnachtung,
Und statt eigner Selbstverachtung
Ruft er alle Heiligen an —
Weshalb? — Weil er selbst nicht mehr sündigen kann.“

Stasia hatte vollendet und ihre schelmischen Augen mit naiver Bosheit auf Apollonia gerichtet. Die ganze Gesellschaft richtete ihre Blicke unwillkürlich nach derselben Richtung und brach in ein lautes Gelächter aus. Selbst der Gemahl Stasias, der gewöhnlich sich so ernst verhielt, stimmte mit in die allgemeine Heiterkeit ein.

Apollonia war erregt aufgesprungen, ihr Gesicht flammte vor Wuth, und ihre Nase blühte in der schönsten Pupurfarbe. Mit ihrem Busenkreuze klirrend, schritt sie nach dem anderen Ende des Salons, wo in größter Sittsamkeit, die Hände ineinandergefalten, Theresa mit ihrem Manne saß.

„Haben Sie gehört, mit welcher geschmacklosen Fabel diese unausstehliche Stasia sich eben producirte? Die Heiligen des Himmels sogar benutzt sie zu ihren sündhaften Scherzen — das ist doch die reine Gotteslästerung!“

„Und entschieden unweiblich“, warf Theresa dazwischen.

„Ich bitte um Entschuldigung“, stotterte ihr Mann halblaut, „aber ich habe übrigens schon lange beobachtet, daß Frau Stasia kein solides und moralisches Weib ist — denn solche Verse in Gegenwart von Männern zu declamiren, nun, das ist doch übrigens eine Beleidigung des öffentlichen Anstands —“

„Geben Sie nur Acht“, flüsterte Apollonia, „wie Herr Spiridion sich jetzt an sie heranmacht!“ und sie zeigte auf die Chaiselongue, wo in der That Spiridion eine lebhafte Unterhaltung mit Stasia begann. „Behüte mich der Himmel vor Verläumdungen und ich sage niemandem gern etwas nach, aber ich weiß Dinge von ihr — —“

„Was? Was?“ schnappte Theresa neugierig.

„O, ich habe z. B. schon mehr als einmal bemerkt, daß Spiridion ihre Wohnung verließ und zwar zu einer Zeit, wo —“ und die Stimme der Rednerin sank zu einem Flüstern herab — „ihr Mann auf dem Bureau arbeitete.“

„Entschuldigen Sie!“ polterte Ehren-Fritz los, „dann darf übrigens Frau Stasia nicht mehr in unser Haus kommen — denn so etwas ist ja übrigens geradezu eine Beleidigung der öffentlichen Moral. Unser Haus, Thereschen, muß frei sein von jedem Makel.“

„So soll's sein, mein theures Felixchen! Auch ich habe keine Sympathie mehr für eine Person, welche die weibliche Sittsamkeit so mit Füßen tritt.“

„Blieben Sie gestern lange bei Frau Starowolska?“ ertönte plötzlich hinter ihr die Stimme von Edward. Theresa erzitterte, doch wendete sie sich zu ihm und erwiderte süßlich:

„Gestern? O nein, leider nicht lange. Die Dame ist zu reizend. Sie glauben nicht, wie ich sie verehre und liebe!“

„Sie erzieht auch“, fuhr Edward mit schneidender Schärfe fort, „ein gar reizendes Kind, nicht wahr? Es ist etwas altklug, das liebe Mädel, und empfindet seine frühe Verwaisung schon jetzt sehr tief.“

Seine hellblauen Augen hatten sich durchdringend auf das Gesicht von Frau Theresa geheftet, die abwechselnd erblaßte und erröthete. Sie wußte sich jedoch zu fassen und wollte eben etwas erwidern, als mit einem starken Ruck die Salonthür aufflog und ein kleiner, breitschulteriger Mann im Reiseanzuge hereinstürzte, auf dem sonnenverbrannten Gesicht den Stempel steter Unruhe und Besorgniß.

„Ich bitte sehr um Vergebung, meine Herrschaften!“ rief er, „daß ich so sans façon im Reiseanzug eintrete — aber ich wußte nicht, daß meine Frau heute Gäste empfängt. Nur auf einen Tag konnte ich abkommen, um meine liebe Olympia zu sehen und meine Geschäfte zu besorgen. O, diese scheußlichen Geschäfte!“

„Wie geht es dir, Jean?“ begrüßte den Eingetretenen die Hausfrau. „Du warst so lange von mir fort, mon chèr Jean!“ und sie reichte ihm beide Hände, die er mit Feuer küßte; dann wendete er sich zu den Anwesenden, die er der Reihe nach begrüßte.

„Auch du hier“, rief er zu Spiridion gewendet, „wie freue ich mich, wie innig freue ich mich, dich zu sehen!“ und er drückte ihm herzlich beide Hände und küßte ihn auf die Wangen. Spiridion küßte ihn wieder, wenn auch mit einiger Verwirrung.

„Ja, meine Herrschaften!“ rief der Ehegatte Olympias, den Hausfreund noch in den Armen haltend, „Sie wissen nicht, welch unschätzbarer Mann dieser ehrenwerthe Spiridion ist! Meine liebe Olympia hat den besten Vormund der Welt an ihm. Und ich, wenn ich weiß, daß er hier ist, bin vollständig beruhigt. Eine Frau bedarf ja stets einer gewissen Vormundschaft. Ich möchte

heimlichen Seufzern, in einer weichen Sehnsucht, den Augenblick festzuhalten.

„Ich verstehe Sie nicht“, murmelte Magda.

„Nun wohl“, entgegnete Aldis, „Sie, meine theuere Freundin, belieben hartnäckig, sich als einen beschädigten Artikel anzusehen, der in Folge dessen im Werthe gesunken ist und mit dem Sie mich aus Freundschaft nicht betrügen wollen. Wie aber, wenn dieser Schaden geheilt würde? Selbst Sie können es nicht leugnen, daß sich heute ein hellerer Klang in Ihrer Stimme bemerkbar gemacht hat.“

Er schwieg. Plötzlich waren ihm ihre Worte über die hehre Bestimmung, zu der sie sich berufen fühlte, und die allein seligmachende Kunst eingefallen, und mit einiger Aengstlichkeit fuhr er fort:

„Es ist nichts als Ihr Stolz, was uns jetzt noch trennt? Nichts anderes, Magda?“

Ganz leise bewegte sie das Haupt. Diese Zustimmung, als Siegel oft wiederholter Versicherungen, genügte, Aldis zu beglücken, daß er mit siegesgewisser Fröhlichkeit ausrief:

„Wird diesem tadelnswerthen Stolz genug geschehen, wenn wir uns nicht definitiv wie andere Leute, sondern auf die Möglichkeit hin verloben, daß Sie Ihre Stimme wieder erlangen? Wobei ich mich verpflichte, nicht eher von der Hochzeit zu sprechen, als bis jener glückliche Zeitpunkt eingetreten ist.“

„Und wenn es nie der Fall ist? Werden Sie alsdann einwilligen, wenn ich Sie frei gebe?“

„Sie haben natürlich das Recht, mich fortzuschicken, wann Sie wollen“, erwiderte Aldis, indem er sich vergnügt die Hände rieb.

Diese Munterkeit schien Magda nicht zeitgemäß. „Versprechen Sie mir“, wiederholte sie daher mit ernster Miene, „sich als frei zu betrachten, sobald ich Ihnen Ihr Wort zurückgebe?“

„Wir werden es uns überlegen, Geliebte“, sagte Aldis in der Wonne seines Herzens. „Vielleicht gelingt es mir in der Zwischenzeit, bis die Stimme zurückkommt, dich zu überzeugen, daß nicht sie es ist, der meine Liebe gilt.“

Er hatte sie an sich gezogen, und so geborgen, flüsterte sie zwischen seinen Küssen: „Aber wenn sie zurückkommt, dann werde ich meinen Triumph haben. Könnte ich dir je beweisen, daß ich mich in Liebe dir zu eigen gebe, nur in Liebe! O, Robert! droben, in jenen schrecklichen Augenblicken auf der Klippe, ist sie Siegerin geblieben in mir — für immer! Nie wird die Kunst mehr mich willenlos beherrschen. Du sollst es sehen! O, wie ich wünschte, daß du es sehen könntest!“

Am nächsten Morgen schied Magda. Kaum konnte sie sich von ihrem Verlobten losreißen und nur die Aussicht, daß er sie, sobald die Arbeiten eingestellt würden, in der Hauptstadt besuchen werde, half ihr, ihre Thränen zu trocknen. Aber das Wiedersehen verzögerte sich. Erst im Januar erhielt Aldis Urlaub und meldete sein Eintreffen für die Mitte des Monats seiner Braut an, da er zuvor einen lange aufgesparten Besuch in der Heimath abzustatten gedachte. Die Ungeduld des Liebenden erwies sich jedoch stärker als die Sohnespflicht. Mehrere Tage vor der festgesetzten Zeit fand sich der junge Ingenieur eines Abends, eine große Freude des Wiedersehens im Herzen, vor dem Hause, in dem Magda mit ihrer verwittweten Mutter wohnte.

Zu seiner Enttäuschung waren sie nicht daheim. Sie waren zu einem Concert in die Akademie gegangen, wohin die alte Magd ihm dienstwillig den Weg beschrieb, während er flüchtig einige Worte auf seine Karte warf, um sich für den nächsten Morgen, spätestens 9 Uhr anzumelden, falls er nicht das Glück haben solle, die Damen im Concert zu treffen.

Als er sein Ziel erreichte, war die Musik bereits im vollen Gange. Um nicht zu stören, wartete Aldis im Vorsaal und vergnügte sich damit, die Bilder berühmter Künstlerinnen, die in Spitzen und niedrigen Atlasleibchen huldvoll von den Wänden hernieder lächelten, zu betrachten. Dabei schien seine Miene zu besagen: Meine schönen Damen, dies alles mag sehr gut für Sie sein. Für mein kleines Mädchen ziehe ich es vor, daß sie unberühmt und unbekannt im Publikum verschwindet. Gottlob, daß sie hier ist, um zu hören, nicht um gehört zu werden!

Der Gedanke, wie bald es anders gekommen wäre, ließ ihn im innersten Herzen die für ihn glückliche Wendung der Dinge segnen. Seine etwas gedämpfte Freude flammte von neuem hoch empor, und während er den zu ihm dringenden Klängen lauschte, schien es ihm eine gerechte Vergeltung, daß die Musik — sie, die beinahe die Trennung ihrer Herzen herbeigeführt hätte, jetzt ihre Wiedervereinigung feiern sollte. Robert lächelte; er malte sich aus, wie er sein Lieb erblicken werde, weltentrückt im entzückten Lauschen. Er getraute sich, sie inmitten der Menge an der sanften Rundung ihrer Wange, an dem kleinen Ohr, an den bezaubernden Löckchen in ihrem Nacken zu erkennen.

Es war eines jener Concerte, die in einer großen Stadt Alles versammeln, was Anspruch auf musikalische Bildung macht. Bis auf den letzten Platz war der Saal gefüllt; aber so sehr Roberts Blick sich spannte, er konnte Magdas holdes Gesichtchen unter diesen Reihen geschmückter Damen nicht herausfinden. Noch suchte er sie in der Hoffnung auf ein heimliches, seliges Grüßen, aber beklemmt von einem Gefühl der Einsamkeit in dieser ihm fremden Welt, als eine allgemeine Bewegung sein Auge auf die Bühne zog. Um ihn flüsterte es von einer hoffnungsvollen Debütantin. Schon schwebte sie, eine Wolke von weißem Atlas und Spitzen, an der Hand des Concertgebers heran und sank in einer tiefen Verbeugung vor dem Publikum zusammen, gleichsam als Bekräftigung, daß sie während der nächsten Stunden ihre Schönheit, ihren Gesang, ihr junges, keusches Sein dem Urtheil dieser vielköpfigen Menge zur Verfügung stelle.

Von einer unbeschreiblichen Regung erfaßt, zerknitterte Aldis das unentfaltete Programm in seiner Hand; er hatte nicht nöthig, es nach dem Namen der Sängerin zu befragen, die jetzt mit einem schüchternen Lächeln den Blick von ihren Noten über das Meer von Köpfen im Zuschauerraum gleiten ließ. Das Blut schoß Aldis ins Gesicht. Plötzlich wurde er todtenbleich, als jetzt die köstliche Stimme einsetzte. Erbarmungslos drang sie in sein innerstes Leben, riß an seiner Seele und dennoch mußte er lauschen in qualvollem Entzücken. Umfluthet von den perlenden Tönen, deren jeder ihm ein Lebewohl zuzurufen schien, schloß er die Augen.

Ein tosender Beifallssturm erweckte ihn aus seiner Versunkenheit. Das Lied war verhallt; unter endlosem Händeklatschen verlangte das Publikum eine Wiederholung. Nur Einer jauchzte nicht mit. Unbekannt und unbeachtet stand er inmitten der begeisterten Menge, die ihm sein Weib rauben wollte und fühlte sich im ungleichen Kampf besiegt.

Von neuem flatterte die weiße Wolke herbei; feenhaft lieblich in ihrer strahlenden Freude leistete Magda dem ungestümen Ruf ihrer Hörer Folge. Sie verbeugte sich; sie lächelte. . . . . Aldis konnte es nicht mehr ertragen. Er stürmte hinaus und irrte, im schmerzlichsten Kampf mit seiner Liebe, durch die Straßen, Stunde um Stunde, als Magda längst in der Einsamkeit ihres Zimmers sein Bild an die Lippen drückte, in köstliche Träume vertieft, wie sie dem geliebten Mann in freudiger Demuth ihren heutigen Triumph zu Füßen legen werde. Sie hatte ihm nur geschrieben, daß sie wieder im Stande sei, deutlich zu sprechen. Wozu ihn in der Ferne beunruhigen? Von seinem Arm umschlungen, ihn durch Blick und Wort ihrer Liebe versichernd, wie es auch der beredteste Brief nicht vermag, wollte sie ihm erzählen, wie ihre Singstimme unter sorgfältiger Behandlung ihre frühere Stärke und Reinheit wiedererlangt habe, wollte sie ihm beichten, wie sie ohne sein Wissen, von ihrem Musiklehrer überredet, vor die Oeffentlichkeit getreten sei. Würde er ihr zürnen? Ach, war es ein Unrecht, daß sie die Wonne, von der sie so oft geträumt, einmal, ein einziges Mal hatte durchkosten wollen, ehe ihr Lebensweg sie an der Seite des Geliebten in die Einsamkeit führte.?

Wie nahe er ihr weilte, ahnte sie nicht. Um der von den Ereignissen des Abends Erregten nicht vollends jede Aussicht auf Schlaf zu rauben, hatte die sorgliche Mutter ihr Roberts Karte vorenthalten, und als sie dieselbe endlich am nächsten Tage empfing, war die neunte Stunde, zu der ihr Bräutigam seinen Besuch anberaumt hatte, längst vorüber, ohne ihn gebracht zu haben. In liebender Ungeduld lief Magda zur Thür, sobald sie einen Fußtritt auf der Treppe hörte. Immer kehrte sie enttäuscht zurück. Kaum hatte sie einen Blick für die kostbaren Sträuße, die, von ihr unbekannten Namen begleitet, an ihrer Thür abgegeben wurden. Alle diese Freunde von gestern, die ihrer Stimme zugejubelt hatten, sie tauchten in das Nichts zurück vor dem Einzigen, der sie tröstend und liebend an sein Herz gezogen hatte, als ewige Stummheit sie bedrohte.

Die Post kam. Man brachte ihr Briefe; und unter diesen schmeichelhaften Glückwünschen, diesen Prophezeiungen einer glänzenden Zukunft, die sie mit zerstreuten Sinnen überflog, fand sich einer, bei dessen Handschrift sie erbleichte, den sie mit bebenden Fingern öffnete. Auch er beschäftigte sich mit ihrer Zukunft.

„Theure Magda!“ schrieb Aldis, „gestern Abend ist der Richterspruch gefällt worden, der uns scheidet. Ich mußte zusehen, wie das Geschick sich erfüllte und thatlos bei Seite stehen.

Gestern zürnte ich dir. Heute weiß ich nichts, als daß ich dich liebe und dich der Bestimmung zurückgeben muß, die dich von mir fordert. Der Kampf ist schwer gewesen. Jetzt ist mir die Binde von den Augen gefallen: ich sehe ein, daß das Glück des Einzelnen nicht in Betracht kommen darf, wenn der Genius sein Recht verlangt. Nur durch einen Irrthum bist du die Meine gewesen.“

Und dann nahm er Abschied von ihr in Worten voll Liebe und Trauer.

Magda athmete kaum; wie in einer Erstarrung stand sie und wußte nur das Eine: Er geht von dir! Ein Scheiden ist es für immer.

Aber gerade die Nähe der Gefahr gab ihr schnell die besonnene Klarheit des Geistes zurück. Es galt zu handeln. Robert hatte geschrieben, daß er mit dem Mittagszuge zu seinen Eltern zurückzukehren gedenke. Noch war es eine halbe Stunde bis zur Abfahrt. Vielleicht, daß sie den Freund noch erreichte, ihn mit ihren Armen zu umschlingen und zu rufen: „Ich lasse dich nicht.“

Ihre Mutter trat zu ihr. Magda reichte ihr den Brief, legte einen Augenblick den Kopf an die Brust der Treuen und verließ das Zimmer. In unglaublich kurzer Frist kehrte sie, zum Ausgang gerüstet, zurück.

„Was hast du vor, Kind?“ rief die Mutter bestürzt, als Magda sich in Muff und Pelzmütze vor sie hinstellte. „Du gedenkst nicht etwa, dem entflohenen Liebhaber nachzulaufen?“

Magda nickte entschlossen. Ja, ja! Gerade dies war es, was sie beabsichtigte. Und da die gut gezogene Mama an dem Ausdruck des reizenden Gesichts erkannte, daß keine Macht auf Erden ihr Töchterlein zurückhalten werde, murmelte sie halb seufzend, halb lachend: „Nun, so hole ihn dir, Trotzkopf! Aber allein gehst du mir nicht. Wenigstens muß Sophie dich begleiten.“

Auf dem Bahnhof erwies sich diese mütterliche Vorsorge als sehr dienlich. Laut Vorschrift durfte niemand ohne Fahrschein den Bahndamm betreten. Nachdem Magda aber vor den Augen des Schaffners ihr Mädchen entsandt hatte, ihr ein Billet für die nächste Station zu lösen, ließ der ungewöhnlich menschenfreundliche Cerberus die hübsche junge Dame, die ihm mit Thränen in der Stimme versicherte, daß sie nicht selbst zu reisen gedenke, sondern nur dringend nothwendig einen nach Osten abreisenden Freund sprechen müsse, hindurchschlüpfen.

„Rechts! rechts!“ rief er ihr nach, da er sie einen falschen Weg einschlagen sah, „Sie müssen sich beeilen!“ Neugierig folgte sein Blick der schlanken Gestalt, wie sie flüchtigen Fußes zwischen den harrenden Zügen hindurcheilte, von der Hoffnung getrieben, daß Robert an einem der heruntergelassenen Fenster lehnen, sie von weitem erkennen, und, sofort im Klaren über den Grund ihres Erscheinens, aus dem Coupé springen und sie nach Hause begleiten werde. Vergebene Hoffnung! Bereits wurden die Thüren zugeschlagen; weit vor ihr stieß die Locomotive dichte Rauchwolken aus, und als Magda eben den letzten Wagen erreicht hatte, gab es einen schütternden, klirrenden Ruck nach vorn.

„Zug nach S., Fräulein?“ fragte ein müßig dastehender Bahnbediensteter.

„Ja, ja“, rief sie, beinahe schluchzend. „Geht er schon ab?“

Der Mann lachte. Ohne zu antworten, faßte er sie bei den Armen und schwang sie geschickt nach oben, auf die Plattform, wo ein Schaffner sie in Empfang nahm und zur Thür herein schob. Alles das Werk eines Augenblicks. Ehe Magda noch zur Besinnung gekommen war, setzte sich der Zug in Bewegung und nahm sie als blinden Passagier mit.

Fassungslos sank sie in eine Ecke. Was würde Sophie von ihr denken, und was ihre Mama? von dem gutmüthigen Bahnpförtner ganz zu geschweigen, der nun durch ihre Schuld sein Vertrauen zur Menschheit einbüßte. Plötzlich fiel ihr zum Ueberfluß ein, daß sie Sophie ihr Geld gegeben habe und von dem lächerlichen Schrecken ihrer Lage überwältigt, brach sie hinter ihrem Muff in einen Strom von Thränen aus, als die Stimme des Schaffners ihren Fahrschein forderte.

Magda blickte verzweifelt empor. „Ich habe keinen“, stammelte sie, „und auch kein Geld. Aber ein Bekannter von mir muß im Zuge sein. Bitte, möchten Sie einmal nach dem Ingenieur Herrn Aldis fragen und ihm bestellen . . . . . .“ Schluchzen erstickte ihre Stimme. Kaum konnte sie Auskunft geben, als der Schaffner sich nach näheren Angaben erkundigte. Ob es zum Beispiel ein junger Herr sei?

„Ja! jung und groß, mit schwarzen Augen . . . .“ erglühend stockte sie, als sie bei ihrer Aufzählung dem pfiffigen Lächeln des Beamten begegnete.

Der Zug, in dem sie sich befand, bestand aus Wagen, an deren Außenseite ein Gang hinlief. Eine schlanke männliche Gestalt wurde dort sichtbar. Tiefer drückte Magda sich in ihre Ecke und erst als eine traute Stimme dicht an ihrem Ohr flüsterte:

„Ist dies die junge Dame, die mich zu sprechen wünschte?“ blickte sie auf und da sie an dem Ausdruck ihres Liebsten erkannte, daß er vollkommen die Sachlage erfaßt habe, verklärte ein Lächeln das verweinte Gesichtchen wie Sonnenschein. Aber sie antwortete nicht. Ohne weitere Erklärung, mit einer holden Geberde des Vorwurfs, die keinen Widerspruch aufkommen ließ, zog sie Robert Aldis Hand in ihren kleinen Muff und hielt sie fest, als gedenke sie den Flüchtling in alle Ewigkeit nicht wieder freizugeben.

Literarisches.

* **„Evangelische Rundschau“** (herausgegeben von Archidiakonus Bertling, Verlag von A. W. Kafemann, Danzig) Nr. 15 enthält: Die Jesuiten in Westpreußen XII. Die Jesuiten in Thorn. (Fortsetzung.) — Kirchliche Tagesgeschichte. Preußen: Der Pensionsfonds der ev. Kirche Preußens. Berlin: Das Project zum Dombau. Schließung der Christuskirche. Weltstadtserscheinungen an den Gemeinden. Verzögerung der Kirchenbauten. Der evangelisch-sociale Congreß dieses Jahres. Eine Hausväter-Versammlung. Baptistische Propaganda. Ein neues Volksschauspiel Dr. Devrients. Aus dem „Berliner Armen- und Krankenfreund“. Provinz Brandenburg: Der künftige Consistorialpräsident. Pastor Grundemann zurückgekehrt. Die diesjährige Missionsconferenz. Brodersen und sein Anhang. Hannover: Der Bau einer Garnisonkirche. Ostpreußen: Zu der von Dr. Zakrzewski der evang. Geistlichkeit zugefügten Beleidigung. Der Pastoral-Hilfsverein für Ostpreußen. Sup. Ebel in Pillkallen †. Provinz Posen: Ein Theeabend in Posen für die Herberge zur Heimath. Prov. Schlesien: Fürsorge um den Religionsunterricht evangelischer Kinder in der Diaspora. Königreich Sachsen: Die Thätigkeit der sächsischen Hauptbibelgesellschaft. Geschenk an den Centralvorstand des G.-A.-V. für arme evang. Gemeinden Galiziens. Württemberg: Vermächtniß. Großbritannien: Die Ritualisten in England. Parnell und die katholischen Bischöfe in Irland. Italien: Kgl. Verfügung in Betreff der Patronatspfarreien. Tod der Frau H. Gay. Rußland: Der Uebertritt der Großfürstin Sergius. Glaubensstärke und Verbannung der Großfürstin Elisabeth. Verfolgungen evangelischer Christen. Amerika: Statistisches der Confessionen. Palästina: Streitigkeiten in der Kapelle des h. Grabes zwischen römisch-katholischen und griechisch-katholischen Mönchen. China: Christenverfolgung. — Kirchliches aus der Provinz. — Kirchliche Nachrichten. — Vermischtes.

⊙ Orientalisches Leben schildert das 16. Heft der **„Modernen Kunst“** (Berlin, Verlag von Rich. Bong) und auch diese neueste Publikation des Verlages zeigt wiederum, wie man ein oft behandeltes Thema individuell und künstlerisch vornehm gestalten kann. Sehr gute Textholzschnitte begleiten den Text von Ernst Bötticher, ferner tragen die Kunstblätter dem Charakter der Nummer Rechnung. Da finden wir ein Doppelblatt: „Das goldene Horn“ von H. L. Fischer, ferner Bilder aus dem Haremsleben in folgenden Arbeiten: „Die neue Favoritin“ von Jimenez, „In Ungnade“ von F. Eisenhut, „Haremsschönheit“ von Masriera, „Abend im Orient“ von F. Stahl. — Die vorhergehende Nummer XV. enthielt einen reich illustrirten Kaulbach-Artikel, ferner einen interessanten Aufsatz von Oskar Justinus: „Ein Winter in Rom“. Wolzogens Roman „Der Thronfolger“ wird in Bälde beendet sein; als nächste Arbeit folgt eine Novelle von Wilh. Berger: „Der Steckbrief“. Die nächste Nummer (XVII.) resp. das Monatsheft IX. ist die diesjährige Frühlings-Nummer, welche noch reicher als die sonstigen Nummern ausgestattet ist und außerdem eine werthvolle Extra-Kunstbeilage enthalten wird.

Räthsel.

I.

Wer mich hat, ist arm und elend,
Wem ich fehle, überreich;
Wer mich weiß — zum Spott erkoren;
Wer mich kann — der Welt verloren;
Wer mich liebt — kaum menschengleich.

II. Dreisilbige Scherz-Charade.

Ich hatte meinen besten Frack
Zu einer Kindstauf' angezogen,
Mein Stiefelpaar mit schönstem Lack
Mit aller Sorgfalt überzogen.
Da kam die Erste, — daß beim Schmaus
Ich mir mein Staatskleid ruinirte,
Ich schüttete die Sauce aus,
Als ich voll Eifer disputirte.
Und als nachher dem Indian ich
Mit Appetit hab' zugesprochen,
Geschah's, daß an den Letzten ich
Das silberne Besteck zerbrochen.
Am Heimweg dachte ich sodann:
Zum Mißgeschick bin ich erlesen,
Denn niemand zweifelt wohl daran,
Daß ich das Ganze war gewesen.

III. Magisches Quadrat.

Lies wagrecht oder lothrecht mich:

A	A	E	E	E
E	G	G	I	I
K	L	✿	N	N
N	N	N	O	O
R	R	R	T	T

1. Der Wandrer trägt es gern bei sich.
2. Ein alter Sänger, weltbekannt.
3. Als Schmuck geschätzt in Stadt und Land.
4. Gefäß, — Gewicht ist es zugleich.
5. Mich findest Du — im Himmelreich.

A. H.

Auflösungen der Räthsel in Nr. 18834.

1. Retter. 2. Logogriph: Titel, eitel. 3. Kleines Citat-Silben-Räthsel: Am Fenster stand die Mutter.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Marie Baus, H. R., Clara Mayer, Carl Schulz, „Skatkränzchen“, N. H., Margarete G., Hinz, „Lu“, H. Wiebe, „Großmutter“, Wilhelm Sk., Waldemar G., Martha N., Karl G., Bertha N., C. N., R. G., C. Z., Grethchen H., Rudolf L., A. Popp, „Kaffeekränzchen“, Ernst L. aus Danzig; Ernst H. aus Cz., J. Abraham-Berlin, „Mikosch“-Putzig, P. L.-Pommern, St.-Marienburg, Wilhelm H.-Dirschau, H. B.-Marienwerder.

Richtige Lösungen sandten ferner ein: J. A.-Retzlaff (2.), Max Schwermer (3.), Walter Kayser (1. 2.), Anna Nickel (3.), Meta Koniezki (3.), R. G. (1. 2.), Moritz L.-Marienburg (1. 2.), Curt R.-Neustadt (2. 3.)

---

wohl gern immer mit ihr zusammen hier in der Stadt sein — aber die Landwirthschaft und meine Geschäfte — ach, diese fatalen, schlechten Geschäfte, die wir jetzt haben!“

„Jean, willst du deine Toilette nicht wechseln?“ flüsterte Olympia. Aber der ehrliche Gatte schien die Frage ganz überhört zu haben. Er ergriff die Rechte seiner Frau, hielt sie etwas von sich ab, so daß seine Augen voll auf den feingeäderten Fingern ruhten und rief: „Ah, welch ein prachtvoller Ring! Welch ein blendender Opal! Den habe ich ja noch nie bei dir gesehen — wo hast du den denn her, meine Liebe?“

Diesmal erröthete Olympia nicht, sie erbleichte. Sie verstummte einen Augenblick, dann sagte sie leise: „Ich kaufte ihn vorgestern, Jean, — ich tauschte ihn gegen einige meiner alten Ringe ein.“

„Was ich doch für eine kluge Frau habe!“ rief Jean, triumphirend zur Gesellschaft gewendet. „Sie hat eine ganze Masse Geschmeide und kauft immer sehr billig und wenn sie einmal eines Schmuckstücks überdrüssig wird, so entrirt sie schnell ein Geschäftchen und besitzt auf diese Weise immer Neues!“ Wieder drückte er ein paar innige Küsse auf die Hand der schönen Frau, deren Blicke unter heftigem Erröthen gerade den starr auf sie gerichteten Augen Edwards begegneten.

„Setze dich, Jean!“ sprach sie, ihre Erregung gewaltsam dämpfend, zu ihrem Manne. „Du bleibst doch den Abend mit uns zusammen?“

„Ich kann leider nicht, meine Theuerste. Ich muß meinen Weizen verkaufen und den Kaufcontract noch abschließen. Ich glaubte, das Geschäft hier im Hause abmachen zu können, aber da du Gäste hast — —“

„Ich habe etwas mit dir zu sprechen, Jean“, unterbrach ihn Olympia, und seinen Arm nehmend, führte sie ihn in's anstoßende Cabinet.

„Ich habe dich so lange nicht gesehen!“ sagte der Mann, als sie allein waren und drückte ihr einen Kuß auf den Mund. „Was hast du mir zu sagen, theures Kind?“

„Hast du mir Geld mitgebracht, Jean? Ich habe keinen Pfennig mehr in der Tasche!“

„Was sagst du da!?“ rief er besorgt. „Du hast schon kein Geld mehr? Ich brachte dir doch bei meinem letzten Hiersein 300 Ducaten?!“

„Was heißt das, mein Lieber? Das Leben in der Stadt kostet viel, wenn man, wie ich, der einmal eingenommenen Stellung entsprechend, ein Haus machen muß.“

„O, diese Stellung! Sie ist verteufelt kostspielig!“

„Aber, Jean, du weißt doch, daß ich nicht gewöhnt bin, in kargen Verhältnissen zu leben und daß ich ohne Geld nicht sein kann!“

„Das ist natürlich. Aber wie viel brauchst du denn, meine Theuerste?“

„Ich sagte dir schon, daß ich gegenwärtig ohne einen einzigen Heller bin. Für das Allernöthigste muß ich mindestens 200 Ducaten — —“

„Sei doch vernünftig, habe doch Mitleid, Olympia!“ rief er, sich in den Haarschopf greifend. „Woher soll ich so viel Geld nehmen?“

„Du machst ja einen Contract über Getreidelieferung!“

„Ja wohl, aber den Erlös brauche ich zur Zahlung der rückständigen Steuern.“

„So zahle die Steuern noch nicht und hilf mir!“

„Man wird unser Besitzthum unter den Hammer bringen.“

Olympia runzelte ihre schöne Stirn. „Jean“, sprach sie, sich von ihm abwendend, „willst du vielleicht, daß ich im Elende leben soll?“

„Was ist das für ein Einfall! Du im Elende! So lange ich lebe und arbeiten kann, wird das nicht vorkommen. Doch wenn du dich ein wenig einschränken und dich vorläufig einige Zeit mit 100 Ducaten durchschlagen könntest — —“

Olympia verzog verächtlich den Mund. „Hundert Ducaten — was will das heißen! Sie könnten vielleicht für die laufenden Ausgaben reichen — aber ich muß neue Möbel für meinen Salon haben.“

Der Mann fuhr sich wieder in die Haare. „Neue Möbel!? Mir scheint, daß die alten doch noch recht gut und hübsch sind!“

„Sie sind aus der Mode und haben amaranthfarbige Ueberzüge! Die Farbe gefällt mir nicht. Ich muß moderne mit Himmelblau haben.“

Er senkte gedankenvoll das Haupt auf die Brust, sein ehrliches, offenes Auge umschleierte sich und eine Wolke stieg auf seine heiße Stirn. „Hm!“ — sprach er nach einigen Augenblicken — „ich werde thun, was möglich ist. Mehr wie hundert Ducaten kann ich dir aber nicht versprechen. Sollte mir jedoch Josel einen größeren Vorschuß auf Getreide geben, so erhälst du zweihundert!“

Nach diesen Worten küßte er wiederholt den Mund seiner Frau und verließ das Cabinet.

Kaum war der Hausherr fort, als die Gesellschaft in eine sehr animirte Stimmung gerieth. Man spielte, sang, tanzte ein wenig und schwatzte sehr viel. Conditorwaaren und Früchte wurden herumgereicht — Alle waren angenehm beschäftigt, nur die Wirthin schien von einer gewissen Angst befallen. Mit gewaltsam niedergekämpftem Groll suchten ihre Blicke Edward, senkten sich aber sofort zu Boden, wenn sie den seinigen begegneten. Dasselbe geschah bei Theresa. Es war augenscheinlich, daß die Gegenwart dieses Mannes auf die beiden Damen sehr beängstigend wirkte. Erst nach seiner Entfernung, die ziemlich früh erfolgte, wurde es Olympia leichter um's Herz und sie bewegte sich freier. Sie begab sich sogar geraume Zeit mit Herrn Spiridion in das an den Salon stoßende Cabinet und führte dort eine geheime, halblaute Unterhaltung mit ihm. Der Opal an ihrem Finger und der Smaragd an ihrem Halse blitzten unruhig, wie ihre Augen. Spiridions beruhigende Mienen schienen dagegen zu sagen: „Nur keine Angst — das Geheimniß wird nicht entdeckt!“

Einige aus der Gesellschaft verwunderten sich, daß Herr Edward sich so zeitig verabschiedete. Schon Tags darauf aber brachte Felix Rokowicz die Aufklärung: Herr Edward habe sich direct aus der Gesellschaft in die Wohnung der Frau Rodowska begeben und dort deren Tochter mit August vierhändig spielend gefunden. Woher eigentlich Felix, einer der Letzten, welche den Salon Olympias verließen, dieses Ereigniß erfahren hatte; ob er vielleicht seine Agenten zur Bewachung der öffentlichen Sittlichkeit besaß und Herrn Edward mit Tugend-Spionen umgeben hatte? Wer weiß? Der Zweck heiligt die Mittel, und einem Manne, der auf seinen Schultern die Verantwortung für die Moralität der gesammten Gesellschaft zu tragen glaubt, kann man vieles zutrauen.

(Forts. folgt.)

Das große Heer der Nervenübel
— angefangen vom nervösen Kopfschmerz bis zu den Prodromen der Apoplexie (Schlagfluß) — hat von jeher den Anstrengungen der ärztlichen Kunst gespottet. Erst der Neuzeit gehört die Errungenschaft an: durch Benützung des einfachsten aller Wege, der Haut, zu einer physiologischen Entdeckung gelangt zu sein, die gegenwärtig nach hundertfach abgeschlossenen Experimenten ihre Reise um die Erde antritt und nicht minder die wissenschaftlichen Kreise, wie die nervös kranke Menschheit im hohen Maße interessirt. Das von dem ehemaligen Militärarzt Roman Weißmann in Vilshofen erfundene und aus den Erfahrungen einer 50jährigen ärztlichen Praxis geschöpfte Heilverfahren: **durch täglich einmalige Kopfwaschung entsprechende Substanzen direct durch die Haut dem Nervensystem zuzuführen,** hat so sensationelle Erfolge zu verzeichnen, daß die von dem Erfinder dieser Heilmethode herausgegebene Brochüre:

Ueber Nervenkrankheiten und Schlagfluß (Hirnlähmung)
Vorbeugung und Heilung

binnen kurzer Zeit bereits in 22ster Auflage erschienen ist. Das Buch umfaßt nicht nur gemeinverständliche Declarationen über das Wesen dieser neuen Therapie und der damit selbst in verzweifelten Fällen nervöser Leiden erzielten Erfolge, sondern auch die dieser Methode gewidmeten wissenschaftlichen Elaborate **der medicinischen Presse,** wie die Wiedergabe vieler Aeußerungen ärztlicher Autoritäten, darunter des Dr. med. **P. Menière, Professor der Poliklinik für Frauenkrankheiten in Paris, Rue Rougemont 10,** — des **Irrenarztes** Dr. med. **Steingreber am Nationalhaus für Nervenkranke in Charenton,** — **des königl. Sanitätsrathes** Dr. **Cohn in Stettin,** — **des großherzogl. Bezirksarztes** Dr. med. **Großmann in Jöhlingen,** — **des Hospitalchefarztes** Dr. **P. Forestier in Agen,** — **des Geheimrathes** Dr. **Schering, Schloß Gutenfels, Bad Ems,** — des Dr. med. **Darses, Chefarzt und Director der Galvano-Therapeut. Anstalt für Nervenkranke, Paris, Rue St. Honoré 334,** — des Dr. med. und **Consuls** Dr. **von Aschenbach in Corfu,** — **des kais. Bezirksarztes** Dr. **Busbach in Zirknitz,** — **des kais. königl. Oberstabsarztes I. Classe** Dr. med. **Jechl in Wien,** — **des** Dr. **C. Bongavel in La Ferrière (Eure), Mitglied des Central-Rathes für Hygiene und Gesundheit,** und viele andere.

Es wird deshalb allen **Jenen, die an krankhaften Nervenzuständen im Allgemeinen, darnach an sogenannter Nervosität laboriren,** gekennzeichnet durch habituelle Kopfschmerzen, Migräne, Congestionen, große Reizbarkeit, Aufgeregtheit, Schlaflosigkeit, körperliche allgemeine Unruhe und Unbehaglichkeit, ferner **Kranken, die vom Schlagfluß heimgesucht wurden** und an den Folgen desselben und somit an Lähmungen, Sprachunvermögen oder Schwerfälligkeit der Sprache, Schlingbeschwerden, Steifheit der Gelenke und ständigen Schmerzen in denselben, partiellen Schwächezuständen, Gedächtnißschwäche, Schlaflosigkeit u. s. w. leiden **und die bereits ärztliche Hilfe nachsuchten** und durch die bekannten Hilfsmittel, wie Enthaltsamkeits- und Kaltwasser-Curen, Einreibungen, Elektrisiren, Galvanisiren, Dampf-, Moor- oder Seebäder — keine Heilung oder Besserung erlangten, endlich jenen **Personen, die Schlagfluß fürchten** und dazu aus den Erscheinungen andauernden **Angstgefühles,** Eingenommenheit des Kopfes, Kopfschmerzen mit Schwindelanfällen, Flimmern und Dunkelwerden vor den Augen, **Druckgefühl** unter der Stirn, Ohrensausen, Kribbeln und Taubwerden der Hände und Füße Ursache haben und somit allen Angehörigen der vorgedachten drei Kategorien Nervenleidender, sowie bleichsüchtigen und dadurch der Kraftlosigkeit verfallenden jungen Mädchen, auch gesunden, selbst jüngeren Personen, die geistig viel beschäftigt sind und die der Reaction geistiger Thätigkeit vorbeugen wollen, dringlichst angerathen, sich in den Besitz der oben genannten Brochüre zu bringen, welche **franco** und **kostenlos** zu beziehen ist in **Danzig** in der **Königl. privileg. Elephanten-Apotheke,** Breitgasse 15, **Elbing** in der **Adlerapotheke,** Brückstraße 19 und bei **R. Selckmann,** Brückstraße 29, **Königsberg i. Ostpr.** bei der **Altstadt-Apotheke, H. Kahle.**

Lemaire & Co., Apotheke 1. Klasse, Paris, Rue de Gramont 14. Autorisirter Inhaber des Monopols für Verbreitung der Heilmethode von **Roman Weissmann,** ehemaliger Landwehr-Bataillonsarzt, Ehrenmitglied des ital. Sanitätsordens vom weißen Kreuz.

„Auf Grund eingehender Prüfung der Weißmann'schen Methode und der mit derselben erzielten außerordentlichen Heil- „resultate, hat die Jury der **internationalen hygienisch-medizinischen Ausstellung zu Gent,** bestehend aus den Herren: Dr. Driese, „Professor und Prüfungscommissar der Königl. belgisch. Regierung, N. Gille, Professor und Vicepräsident der Königl. belgisch. „Academie und Mitglied der Medicinalcommission, Van Pelt. Mitglied der Medicinalcommission, Van de Vyvere, Director des „chemischen Laboratoriums und Mitglied der Medicinalcommission in Brüssel, dem **Weißmann'schen Heilverfahren gegen Nerven-** „**leiden die silberne Medaille** creirt, laut documentaler Ausfertigung vom 30. September 1889.

„Diese Auszeichnung Seitens der vorbezeichneten, lediglich aus Celebritäten der Wissenschaft zusammengesetzten Commission „ist die höchste Anerkennung." (6955

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

2. Beilage zu Nr. 18846 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 12. April 1891.

Provinzielles.

wr. **Putzig**, 10. April. Während im verflossenen Vierteljahr die hier bestehende staatliche **Fortbildungsschule** regelmäßig nur von zwei Schülern besucht wurde, ist es nunmehr den Bemühungen des Herrn Landraths gelungen, den Besuch der Schule derartig zu heben, daß fast sämmtliche Lehrlinge der Stadt am Unterrichte theilnehmen. Im Interesse der Schüler ist beantragt worden, den Sonntagsunterricht von 3 bis 5 Uhr auf den Abend (7—9 Uhr) zu verlegen. — Das diesjährige **Militär-Ersatzgeschäft** unseres Kreises wird vom 28. April bis 1. Mai im hiesigen Rathhause abgehalten. — In den meisten Landgemeinden unseres Kreises bestand die Einrichtung, daß jeder nach seinem 14. Jahre die Schule verlassende Schüler ein **Confirmationsgeld** von 1 Mk. zu zahlen hatte. Dasselbe darf ferner nicht mehr erhoben werden. Den dadurch eintretenden Ausfall am Lehrereinkommen hat die Gemeinde zu decken. — Der **bienenwirthschaftliche Kreisverein** Neustadt-Putzig setzt sich aus 9 Zweigvereinen mit 173 activen Mitgliedern zusammen, wovon 130 dem Putziger, 43 dem Neustädter Kreise angehören. Vorsitzender des Vereins ist Lehrer Dubeck in Bresin.

Königsberg, 11. April. In der gestrigen General-Versammlung der Actionäre des hiesigen **Schauspielhauses** waren von den 2270 Actien 2031 vertreten, von denen jedoch nur 1873 Stimmen geführt werden durften. Der **Verkauf des Theater-Grundstücks** nebst Pertinenzien an Herrn Director Jantsch wurde von 1348 Stimmen genehmigt und von 525 Stimmen verworfen. Es hat sich somit keine Mehrheit von drei Viertheilen des in der Generalversammlung vertretenen Grundkapitals für den Antrag erklärt. Ob eine solche Mehrheit zur Giltigkeit des Beschlusses erforderlich ist, wie von der Minorität behauptet wurde, darüber wird der Handelsrichter zu befinden haben, welchem der Beschluß der Generalversammlung zur Eintragung übergeben werden muß. Man sieht dieser Entscheidung mit Spannung entgegen. — Die Ueberreichung des **Ehrenbürgerbriefes** an Hrn. Commerzien-Rath Weller, den bisherigen Stadtverordneten-Vorsteher, wird nicht durch eine Deputation der städtischen Behörden, sondern in einer dazu besonders einberufenen gemeinschaftlichen Sitzung des Magistrats und und der Stadtverordneten-Versammlung morgen Abend erfolgen. (K. Allg. Z.)

Memel, 10. April. Anläßlich der heutigen Einweihung des **neuen Gymnasialgebäudes** sind dem Gymnasial-Director Dr. Küsel der rothe Adler-Orden 4. Klasse und dem Ober-Bürgermeister König der Kronen-Orden 3. Klasse verliehen worden. Den genannten Herren wurden die Ordenszeichen während des Festaktus in der Aula durch den Regierungs-Präsidenten überreicht. Derselbe verlas gleichzeitig ein Telegramm aus dem königl. Civil-Cabinet, wonach das königl. Gymnasium fortan den Namen „**Luisen-Gymnasium**" führen solle. (M. Dampf.)

Vermischte Nachrichten.

* [**Greuelthaten in Westafrika.**] Einem Briefe aus der französischen Colonie Gabun in Westafrika zufolge sind in unmittelbarer Nähe der dortigen Hauptstadt schauderhafte Greuelthaten verübt und zwar von den nicht mehr ganz wilden Achikianis, welche zeitweilig in Gabun verkehren, und von denen sogar einige die katholische Mission in Libreville besucht haben und christliche Namen tragen. Es war am 20. Februar d. J., als aus einem Negersdorf nach der Sibange Farm in der Nähe von Gabun Trommelschlag und Gesang herübertönten. Ein Angestellter des Hauses Wörmann, von einem Pangevechef darauf aufmerksam gemacht, daß in dem Dorfe Mordthaten verübt würden, sandte schleunigst den Aufseher und einige Waileute ab, mit dem Befehl, Erkundigungen einzuziehen. Diese Eingeborenen, welche offenbar Gefallen an dem Schauspiel gefunden hatten, kamen später mit der schaurigen Meldung zurück, daß man soeben damit beschäftigt sei, den vorher schmählich verstümmelten Körper eines jungen Mädchens langsam zu rösten. Diese Nachricht wurde dem französischen Gouverneur sofort mitgetheilt, und um Mitternacht kam ein Offizier mit 20 Mann Miliz und einer Anzahl Polizisten von Gabun an, nach dem Dorf marschirend, wo alles im tiefsten Schlafe lag. Auf ein gegebenes Zeichen wurde in das Dorf eingedrungen und alles, was dort an Männern, Weibern und Kindern war, ohne Widerstand gefangen genommen. Die Mordstätte zeigte ein gräßliches Bild. Der verstümmelte Körper eines Mädchens hing auf einem Holzgestelle über einem verglimmenden Feuer. Die Haut war schwarz und eingeschrumpft. Der ganze Körper war, ohne verbrannt zu sein, durch das Feuer förmlich ausgetrocknet. Auf einem anderen Gestell hing in derselben Beschaffenheit der Körper eines alten Weibes. Diesem war mittelst einer Leine der Bauch fest eingeschnürt, die rechte Seite geöffnet und die Leber herausgeschnitten, welche letztere nicht weit davon auf einem anderen Gestell ausgebreitet lag, um an der Sonne getrocknet zu werden. Von dem Körper eines dritten Weibes, welches, wie erzählt wurde, getödtet sein sollte, war nichts zu sehen, denn derselbe war sogleich in Stücke geschnitten und diese, zum späteren Verkauf an die Pangwe, welche Cannibalen sind, am Feuer getrocknet, wahrscheinlich um die Kosten des Verfahrens zu decken. Während der Besichtigung der Mordfälle trat mit dem unschuldigsten Gesicht von der Welt und vergnügt lächelnd ein junger Neger aus der Lichtung zu den französischen Milizen, wie sich im Laufe der Untersuchung herausstellte, derselbe junge Mann, welcher dem einen der Opfer bei lebendigem Leibe die Leber ausgeschnitten hätte. Einige Tage später erschienen der Gouvernementsarzt, der Président du tribunal und ein Notar auf der Greuelstätte, um den Thatbestand aufzunehmen. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Sehr wahrscheinlich ist es, daß die Schuldigen nach dem Senegal geschickt werden, um dort ihr Urtheil zu empfangen. Als ein großes Glück für diese Gegend der Colonie ist es zu bezeichnen, daß die französische Regierung so schnell gehandelt hat und fast die sämmtlichen Schuldigen in ihre Gewalt bekam. Nach diesem Beispiel schnellen und sicheren Einschreitens, ist wohl anzunehmen, daß solche Greuel dicht bei der Hauptstadt und nur 15 Minuten von einer deutschen Farm entfernt, nicht wieder vorkommen werden.

* [**Die gehorsamste Todesmeldung.**] Der 40jährige Ladendiener Johann Burghardt in Pest feuerte vor dem Rochusspitale vier Schüsse auf sich selbst ab, ohne sich jedoch tödtlich zu verwunden. Alle vier Kugeln hatten sich an der Schädeldecke abgeplattet und das Gehirn erwies sich bei der näheren Untersuchung als vollkommen unverletzt. Burghardt ging selbst ins Rochusspital, wo er sich dem Inspectionsbeamten mit den Worten vorstellte: „Melde gehorsamst — ich habe mich erschossen und bitte um die Aufnahme unter die Todten." Die Gründe des Selbstmordversuches sind unbekannt.

Schiffs-Nachrichten.

London, 9. April. Der Schooner „**Marie**", angeblich aus Hamburg, von Rotterdam nach Hamburg, ist bei Borkum gesunken nach Collision mit dem Dampfer „Fanö", aus Kopenhagen, der die Besatzung in Harwich landete.

C. **Newyork**, 8. April. Mit knapper Noth ist der Dampfer „**America**" auf der Fahrt von Newyork nach Nassau der **Collision mit einer Wasserhose** entgangen. Dieselbe hatte die Form einer hohen Säule, war etwa 40 Fuß im Umfang stark und näherte sich dem Schiff mit großer Geschwindigkeit unter furchtbarem Getöse. Die Mannschaft war von Schreck gelähmt und wußte nicht, ob es die bereits geladene Kanone auf die Wasserhose abfeuern sollte oder nicht. Endlich entschloß sich der Capitän, vollen Dampf zu geben, und die „America" passirte die gefährliche Wassersäule in einer Entfernung von nur 25 Fuß. Als dieselbe zusammenbrach, wurde das Schiff von den Wogen 26 Fuß in die Höhe gehoben. Im Falle einer Collision wäre es unzweifelhaft mit Mann und Maus untergegangen.

Newyork, 10. April. (Tel.) Der Hamburger Postdampfer „**Australia**" ist, von Hamburg kommend, gestern in St. Thomas eingetroffen.

Standesamt vom 11. April.

Geburten: Zimmergef. Hermann Trohl, T. — Arb. August Karl Schlack, S. — Vicefeldwebel Bernhard Schulz, S. — Arbeiter Gustav Ziegert, T. — Schlossergeselle Franz Matull, S. — Schneidermeister Karl Budruß, S. — Tischlergef. Josef Julius Zynda, T. — Departements-Thierarzt Max Preuße, S. — Arbeiter David August Czieschke, S. — Hausdiener August Czaja, S. — Kaufmann Jakob Janzen, S. — Schmiedegeselle Jakob Rathenow, T. — Arbeiter Karl Damaschke, S. — Kaufmann Gustav Preuß, T. — Metalldreher Franz Albert Kasten, T. — Kutscher Johann August Bonikowski, T. — Unehel.: 4 S., 2 T.

Aufgebote: Töpfergeselle Gustav Franz Kaminsky und Ottilie Caroline Erdmuthe Kreft. — Sattlergeselle Johann August Eduard Wilhelm Lüdtke und Wilhelmine Auguste Friederike Meitzner. — Schlossergeselle Georg August Kranich und Marie Clara Orlowski. — Maschinenbauer Rudolf Emil Pollkehn und Regine Hedwig Basse. — Kellner Paul Arthur Edwin Senger und Clara Helene Ottilie Mislinski. — Arbeiter Oscar Bernhard Kresin und Clara Martha Therese Reinke. — Assistent bei der Provinzial-Steuer-Direction Joh. Eugen Max Runde hier und Anna Thiel in Zoppot.

Heirathen: Arbeiter Gustav Albert Heinrich Rexin und Regine Wilhelmine Rogotzki. — Commis Emil Gustav Völkner und Marie Magdalena Hoffmann. — Maschinenschlosser Paul Emil Oertel und Selma Franziska Czarnetzki. — Arbeiter August Friedrich Both und Bertha Pauline Kasischke.

Todesfälle: Kanonier Otto Strehlau, 21 J. — Rentier Jakob Schopnauer, 70 J. — S. d. Malergeh. Otto Fritsch, 2 M. — Arb. Adolf Dodenhöft, 25 J. — S. d. Arb. Martin Rumczinski, 2 J. — S. d. Schuhmachermeisters Ferdinand Hartung, 4 J. — Frau Cäcilie Krause geb. Karpinski, 38 J. — Arb. Jakob Cilinski, 67 J. — T. d. Maurergef. Johann Klimek, 1 J. — Unehel.: 1 T.

Danziger Börse.

Frachtabschlüsse vom 4. April bis 11. April 1891.

Für Segelschiffe von Danzig nach: Gothenburg 15 M per 250 Kilogr. Getreide, Odense 15 M per Last Getreide; Kiel 14½ und 15 Pf. per Cubikfuß Holz, Aarhus 16 M, Rendsburg 18 M, Varel 19 M per Last Fichten, London 7 s. 3 d., Hull 7 s. 6 d. per Load Fichten, Hartlepool 9 s. 3 d. u. 9 s. 9 d. per Load Plancons, Sunderland 7 s. 9 d. per Load Chocks, Grangemouth 7 s. per Load Crossing, Southampton 9 s., Devenport 10 s. per Load Fichten, Löwen 12 h. fl. per Last Dielen, Paimboeuf 26½ Frcs. und 15 % per Last Fichten und 30 Frcs. u. 15 % per Last eich. Bretter; guten Dänenhäfen 45, auch 42½ Pf., Eckernförde 45 Pf., Kiel und Kappeln 45 Pf. per Ctr. Kleie. Für Dampfer von Danzig nach: Stettin 3—4 M per 1000 Kilogr. Getreide, Flensburg 16/17 M, Soendborg 13½ M, Sundhäfen 13 M, Dänemark nördlichst Aarhus 12 M, Kopenhagen 12½—13½ M, Malmö 13 M, Hamburg 11—12½ M per 2500 Kilogr. Getreide, Hull 1 s. 3 d., Leith 1 s. 4½ d. per Quarter Getreide (Holm), Antwerpen 2 s. per Quarter Getreide in der Stadt zu laden, Rotterdam 2 s. per Quarter Getreide in der Stadt zu laden, Amsterdam 12 h. fl. per 2400 Kilogr. Getreide; Aarhus 11½ Pf., Kjöge 10½ Pf. per Kubikfuß fichtener Sleepers, Kopenhagen 15 Pf., Aalborg 18 Pf. per Kubikfuß Langholz, Stettin 11 Pf. per Kubikfuß Mauerlatten, Grimsby 6 s. per Load fichtener Quadrat-Sleepers, Antwerpen 9 s. bis 10 s., Rotterdam 10 s. per Load eichener Schwellen, Bordeaux 11 s. 6 d. per To. eichener Stäbe, Amsterdam 9 s. per Load fichtener Schwellen; Stettin 4 M, Hull 9 s. per To. Zucker, Leith 6 s. 6 d. per To. Rohzucker, Leith 10 s. per To. Granulated, Amsterdem 8 s. 4½ d. per 1016 Kilogr. Rohzucker Entredepot Dock Quai; Dünkirchen 17 Frcs. per 2000 Kilogr. Melasse; Flensburg 45 Pf., Aarhus 40 Pf., Bandholm 42½ Pf. per 50 Kilogr. Kleie.

Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Fremde.

Hotel de Berlin. Excellenz v. Kitzewski a. Graudenz, Generallieutenant. Frhr. v. Schade a. Dt. Eylau, Major. Schottler a. Lappin, Fabrikenbesitzer. Kleemann a. Dt. Eylau, Lieutenant. Frau Apothekenbesitzer Siewert a. Pr. Stargard. Kämmerer a. Kleschkau, Rittergutsbesitzer. Frau Kaufmann Salomonoff a. Minsk. Lewy a. Köln, Singer a. Frankfurt a. M., Schüler, Frankenschwerth, Lehmann, Stephan, Isaac, Heskel, Scheller, Kempinski a. Berlin, Rentsch a. Gera, Münz a. Leipzig, Vonpier a. Aachen, Dickertmann a. Bielefeld, Hempel a. Greif, Herrmann a. Erfurt, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

X Aus Berlin.

In ein wahres Blumenreich hat Gerson an der Schleuse sein Geschäftslokal und die riesigen Schaufenster umgewandelt. Blumen sind Mode, sind es nie derart gewesen, wie in diesem Frühjahr. Gerson muß auch die Ueberzeugung haben, daß es in der nächsten Zeit so bleiben wird und diese Millionen von Blumen schnell in alle Winde abgesetzt werden. Sind sie auch nicht verwelklich, so sind sie doch leicht vergänglich und nicht geschaffen „Ladenhüter" zu bleiben. Das gänzlich umgewandelte Aussehen der großen Geschäftsräume zieht das Publikum in Schaaren an. Da steht es dann, wie z. B. heute, im strömenden Regen und kann des Staunens und Bewunderns kein Ende finden. Wie anders nimmt sich auch jetzt solch ein Fenster aus; dort, wo sonst feine wie aus Spinngewebe geschaffene Ballstoffe in den zartesten Farbennüancen das Schaufenster einnahmen, sieht man einen Palmenhain; aus felsigem Grund steigen die Palmengewächse verschiedenster Art empor und in den Spalten wuchern die herrlichsten Farren; Schlinggewächse umranken Palmen, Felsen, Fenster und Seitenwände und schaffen aus dem Ganzen ein Bild üppiger, tropischer Vegetation. Ein zweites Fenster ist mit Winden und Feldblumen in geschmackvoller Weise arrangirt, ein drittes wie eine Rosenlaube hergerichtet, Guirlanden von blühendem Flieder, Goldregen und Weingewinde sind von derselben hergezogen und überall dazwischen in mächtigen, in den verschiedenartigsten Formen gebildeten Körben, Vasen, Jardinièren und Füllhörnern Tausende von Blüthen Rosen, Nelken, Reseden, Astern, Georginen, Camelien und alle Arten von Orchideen. Diese verschwenderische Fülle ist gradezu staunenerregend. Im Innern der Verkaufshalle selber schlingen sich um Bogenabschlüsse und Säulen, um Treppengeländer und Pfeiler Glycinien und alle denkbaren blühenden Schlinggewächse, zwischen diesen wiederum sind prächtig gefärbte Pampas-Wedel angebracht. Fast befremdend erscheint es, in diesen festlich geschmückten, lichtdurchflutheten Räumen das unfestlich gekleidete, mit Regenmänteln und Schirmen angethane Publikum verkehren zu sehen, man ist zu sehr daran gewöhnt, in einem so reich decorirten Raum auch eine geputzte Gesellschaft zu finden, man vergißt eben vollständig beim Anblick dieser Räume, daß man sich in einem Geschäftslokal befindet.

Ein auserlesenes Concert fand zum Besten des „Kaiser und Kaiserin Friedrich-Kinder-Krankenhauses" statt. Der Präsident desselben, Professor Virchow, war, um ihm beiwohnen zu können, eigens von Straßburg herübergekommen. Concertdirector Hermann Wolff hatte die Veranstaltung übernommen und ein künstlerisch vollendetes Ensemble in den Dienst der Wohlthätigkeit gestellt. Den Festabend leitete Webers Oberon-Ouverture vom philharmonischen Orchester unter Kogels vortrefflicher Leitung ein, Frau Theresina Geßner folgte mit einem vorzüglich gesprochenen Prolog von Wittkowsky, der die Kaiserin Friedrich und den Wohlthätigkeitssinn der Berliner Bürgerschaft feierte. Emil Götze trug Walther Stolzings „Werbegesang" und das „Preislied" Walthers vor. Fräulein Frida Skotta, eine Dänin, spielte hierauf ein Rondo von Saint-Saëns, in dem sie ihrer Geige einen so großen und warmen Ton zu entlocken verstand, daß das enthusiasmirte Publikum nicht eher ruhte, bis ihm eine Extranummer zu Theil wurde. Der mit einem stürmischen Applaus empfangene portugiesische Sänger Franzesco d'Andrade trug eine für den Zweck dieses Concertes eigens ausgewählte Hymne, „Charité" von Prilleux, Musik von Faure, vor; außerdem sang er noch die große Arie aus Verdis „Maskenball" und Schumanns „Wohlauf noch getrunken" mit deutschem Text. Als man nicht aufhören wollte, ihn zu feiern, gab er noch das Lied des Escamillo aus Bizets „Carmen" zu. Frau Lilli Lehmann sang nur eine einzige Arie, Mozarts „Marter-Arie" aus der „Entführung", aber mit welcher Vollendung! Die Vorträge des Philharmonischen Chors unter Leitung des Herrn Ochs bildeten für den so sehr genußreichen und vorzüglich gelungenen Abend — auch in Beziehung auf die Kasse, denn Kopf an Kopf drängte sich die Zuhörermenge — einen vortrefflichen Abschluß.

Zwei Ausstellungen auf dem Gebiete weiblicher Kunstfertigkeiten zeugen für den regen Antheil der Frauenwelt am kunstgewerblichen Streben unserer Tage. Die eine ist von der unter der Leitung der städtischen Lehrerin Amalie Reich stehenden „Holzschnitzerschule für Frauen" veranstaltet. Spittelmarkt Nr. 2 sind alle die zahlreichen in der Technik der schwedischen Flachschnitzerei ausgeführten Sachen und Sächelchen zu sehen: kleine Truhen, Tischplatten, Stühle, Rahmen, Buchdeckel, Kästchen, Fußbänke, Zeitungsmappen, Consolen, Schalen. Alle denkbaren Gegenstände, die nur aus Holz anzufertigen sind, sieht man hier mit Ornamenten aller Art geschmückt. Eine Menge davon sind äußerst geschmackvoll. Die Technik ist eine sehr wenig mühsame und leicht zu lernende. In der Zeit von wenig Monaten läßt sich darin schon eine gewisse Vollkommenheit erreichen.

Die zweite Ausstellung ist die von den Geschwistern Seliger in ihrem Atelier und Schule für Kunststickerei in der Linkstraße 22 eröffnete. Die heutige Mode, selbst Bett- und Tischwäsche mit Bunt- und Weißstickerei zu bedenken, trägt naturgemäß dazu bei, die Leistungen der Nadel auf eine bis jetzt ungekannte Höhe zu bringen. In dem Atelier der Fräulein Seliger zeigen die vorhandenen Sachen eine technische Vollendung und einen künstlerischen Geschmack, der wahrhaft bewundernswerth ist. Der Reichthum der Phantasie, der bei den meisten dieser Sachen geschaffen hat, hebt sie weit über die gewöhnlichen Stickereien. Die Muster zeigen von umfassender Kenntniß alles dessen, was in das Reich ornamentaler Ausschmückung gehört. Aus welcher Zeitperiode, aus welchem Lande sie auch stammen mag, alle Techniken der decorativen Handarbeit sind in den Arbeiten vertreten, die Holbeintechnik, die Knüpfarbeit, die chinesische, arabische, spanische, die Ajourstickerei, die Applikationen und wie sie alle heißen mögen. Jedenfalls kann der Besucher sicher sein, jede Art von Kunststickerei in einem Exemplar mindestens auf das vorzüglichste hier vertreten zu finden.

Die alljährlich im Frühjahr stattfindende Porzellan-Versteigerung der königl. Porzellan-Manufactur findet in diesen Tagen statt, dieselbe wird 6 bis 8 Wochen dauern, sie ist auf das zahlreichste, ganz besonders von Damen, die sich der Kunst der Porzellanmalerei gewidmet haben, besucht. Diese finden hier, in den schönsten Formen, die noch unbemalten Schüsseln, Teller, Tassen, Körbe, Figuren, welche mit einer kleinen, oft fast unsichtbaren Fehlstelle behaftet sind, auf denen die jungen Damen dann ihrer Phantasie freien malerischen Lauf lassen können. Für einen unverhältnißmäßig geringen Preis haben sie dann die prächtigsten Sachen aus „echt Berlin" gewonnen. Täglich wird der Bedarf in die alten Räume des Kunstmuseums gefahren und die jedesmalige Versteigerung währt so lange, bis alles vorhandene Material verkauft ist.

Berlin hat in dieser Woche drei Größen vom Theater mit ganz besonderer Auszeichnung und Feier bedacht, Sonnenthal, Clara Meyer und Adolf Ernst. Das Fest, welches der Verein „Berliner Presse" am Sonntag im Kaiserhof Sonnenthal zu Ehren gab, nahm einen glänzenden Verlauf. Ueber 250 Personen waren anwesend, Schriftsteller, Künstler, Maler, Musiker, der österreichische Botschafter und der Graf Hochberg. Ernst Wichert feierte in einer längeren Rede den berühmten Gast, worauf sich Sonnenthal bedankte. Mitglieder der kgl. Oper verschönten das Mahl durch Liedervorträge. Die malerische Ausschmückung des Menus war von Hans Fechner, und Julius Stettenheim fiel wieder einmal die Rolle zu, der Erklärer der Bildwerke zu sein. Auch dieses Mal erwies er sich als Meister in dieser Specialität. Musik und Tanz hielt die fröhliche Gesellschaft bis zum dämmernden Tag beisammen.

Das zweite Festkind war Clara Meyer, dieselbe schied als Porzia im „Kaufmann von Venedig" vom königl. Schauspielhaus und der Bühne überhaupt. Die Ovationen nahmen früh ihren Anfang. In strömendem Regen standen vor dem Schauspielhause Hunderte von Verehrern und Verehrerinnen vor Beginn der Vorstellung mit Blumen in den Händen auf die Gefeierte harrend. Als Fräulein Meyer auf der Bühne erschien, empfing sie Minuten währender Beifall, die Pausen dehnten sich in ungewöhnliche Längen aus, da das Blumenbombardement und die Hervorrufe kein Ende nehmen wollten. Vor allen waren es die Frauen und Mädchen, die ihr zujubelten und kein Ende finden konnten. Am Schluß der Vorstellung hob sich noch ein Mal nach so und so viel unzähligen Malen der Vorhang und zwischen den terrassenförmig emporsteigenden Blumen und Kränzen trat Clara Meyer nochmals hervor und sprach bewegte Worte des Dankes. Auf der Bühne war der Scheidenden zu Ehren noch eine besondere Festlichkeit veranstaltet worden. Ernst v. Wildenbruch hatte ein Festgedicht gesendet, das Herr Grube verlas und das mit den hübschen Worten schloß:

„Du gehst von uns, du gehst nicht in's Vergessen,
Die Sehnsucht ist's, die deinen Namen spricht,
Den Sommer, der uns Gaben zugemessen,
Den schönen Sommer, ihn vergißt man nicht."

Der dritte der Gefeierten ist Adolf Ernst. Er beging sein fünfundzwanzigjähriges Künstler-Jubiläum. Man sagt von ihm, daß er in seiner zwölfjährigen Bühnenleitung keinen Mißerfolg erlebte, daß keine seiner Novitäten weniger als hundertmal gegeben ist, daß er der einzige sei, der nie ein Stück aus zweiter Hand bekommen.

Seit einigen Tagen ist durch Notizen in den Zeitungen die Aufmerksamkeit des Publikums auf ein neues Verkehrsmittel, die Control-Droschken, gerichtet, von denen Sie bereits Ihren Lesern eine Beschreibung gegeben haben. Vorläufig hält es aber noch sehr schwer, eines dieser neuen Vehikel zu erlangen. Wie ich höre, sind erst sechs dieser Droschken in Betrieb gesetzt, und das ist allerdings für eine Millionenstadt sehr wenig. Wer einmal solch einen Wagen erwischt hat, kann sich etwas darauf zu gute thun. Steigt er aus, so hat er noch das Vergnügen, von dem sich sofort sammelnden Publikum angestaunt zu werden. Hoffentlich kommen bald mehr Wagen in Betrieb. Es wäre schade, wenn dieser Vortheil für das Publikum nicht ein dauernder würde, aber es droht im Hintergrund schon wieder eine Aenderung, welche dem umfangreichen Theil der Bevölkerung der Residenz weniger angenehm wäre. Es heißt, die Wagen sollten zugleich eine Uhr erhalten, welche das Gewicht des Fahrgastes und seines Gepäcks anzeigt. Dieses würde dann beim Fahrgeld auch neben der durchfahrenen Strecke in Betracht kommen. Vivat der Schlanke! Karlsbad käme vielleicht noch mehr in Aufnahme. Bei Leuten, die täglich viel fahren müssen, lohnte schon eine Karlsbader Kur.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines Feldwebels bei unserer Feuerwehr, mit welcher neben freier Wohnung ein Baargehalt von jährlich 1500 M verbunden ist, welches von 4 zu 4 Jahren um 200 M bis zum Höchstbetrage von 2300 M steigt, ist sofort zu besetzen.

Personen, welche activ im Heer und womöglich bei einer Berufsfeuerwehr gedient haben, bautechnische Kenntnisse, auch in Anfertigung einfacher Zeichnungen und Uebung in Bureauarbeiten besitzen, werden aufgefordert, schriftliche Bewerbungen unter Beifügung von Zeugnissen bis Ende dieses Monats bei uns einzureichen. (7160

Der Anstellung, die lebenslänglich mit Pensionsberechtigung erfolgt, hat eine dreimonatliche Probezeit während welcher eine 14tägige Kündigungsfrist vorbehalten bleibt, vorzugehen.

Königsberg i. Pr., den 7. April 1891.

Magistrat.
Königl. Haupt- u. Residenzstadt.

Amerika.

Schönstes, bestes u. neustes Buch über Amerika: Hesse-Wartegg, Nord-Amerika, seine Städte u. Naturwunder, das Land u. seine Bewohner. Mit 300 Abbild. Prachtausg. 1888, 2. Aufl. complet broch. 20½ M., geb. in 2 Prachtbände 25½ M., in einem Bande 24 M., auch ungeb. in 4 Einzelbänden à 6,30, geb. M. 8,25 zu haben. Wohlfeile Ausgabe geb. M. 15,50. Vornehmes Geschenkwerk! — Führer nach Amerika, 520 S. mit Abb. u. Karten 6,30 M., geb. 8 M. — Beste (officielle) Eisenbahnkarte von N.-Amerika, Canada u. Mexico 3,20 M. — Grien, Bunte Skizzen aus N.-Amerika 1,80 M., geb. 2,80 M. — Naeher, Brasilien. Mit 50 Illustration. 2,80 M., geb. 3,80 M. — Franko gegen Einsendung der Beträge von Gustav Weigel, Buchhdlg., in Leipzig.

Unter Verschwiegenheit
ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem vom Staate approb. Specialarzt Dr. med. **Meyer** in Berlin, **nur Kronenstraße 2, 1 Tr.,** von 12—2, 6—7, auch Sonntags.
Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

Alten und jungen Männern
wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen.
Preis incl. Zusendung unter Couv. 1 M.
Eduardt Bendt, Braunschweig.

Renomm. Israelitisches Töchter-Pensionat v. Frau Alma Gilbermann, Berl. W., Magdebstr. 36.

Hauptgew. **75000 M.**
5436 baare Geldgewinne.
Wormser Dombau-Lotterie.
Ziehung 16. Juni u. f. T.
Originalloose à 3 M.
Antheile ½ 1,75. ¼ 1 M
12/2 20, 11/4 10 M.
M. Fraenkel jr. Bankgesch.
Berlin W., Friedrichstr. 65.
Porto u. Liste 30 ₰.

Stotternde
finden gründliche und schnelle Heilung in der Anstalt von
A. Arndt, Berlin NW.,
Schumannstraße 1II.

Pianinos, v. 380 M an, à 15 M monatl. Franco, 4 wöch. Probesend. Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Nur 5 Mark
kost. 100 Taf. Vanille-Chocolade. Geschmack großartig schön. Nachn. Carl Posehl, Dresden N. 12.

Sommer-Spielwaaren en gros, Haus- und Küchengeräthe, Kisten- und Schachtel-Fabrik.
Joh. Dav. Wagner,
Grünhainichen, Erzgeb.
Preisbücher portofrei.



6/4 zöllige und 5/4 zöllige
Stammbretter
in guter
trockener Waare
empfiehlt
Dampfschneidemühle Miechuczyn bei Carthaus. (6435



Magic-Pocket-Lamp
mit neuester Präcisions-Vorrichtung. Patent in allen Ländern der Welt. Eine Million im täglichen Gebrauch. Neuestes und einzig praktisches, automatisches Taschen-Feuerzeug. General-Depot:
Joh. Welch
Berlin S.W. 47.

Kalkschlamm
hat billig abzugeben
Zucker-Fabrik Gr. Zünder
E. Kaul. (7008

Milch.
Größere und kleinere Posten Milch, entweder per Bahn oder hier vor Käufers Thür zu liefern, kauft die
Danziger Meierei.

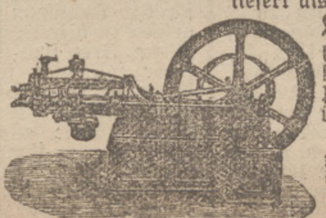
Gehrt & Claassen,
Sächsische Strumpfwaaren-Manufactur,
Langgasse 13,
empfehlen diamantschwarze baumwollene
gestrickte und gewebte
Damen- und Kinderstrümpfe,
Strumpflängen- u. Strickbaumwolle,
vollständig wasch-, reib- u. schweißecht.

Habe vom Winterabschluß noch einen größeren Posten
Prima schlesische Stück- u. Würfelkohlen,
beste Marken, zu äußerst billigen Preisen abzugeben.
Ferner offerire billigst **Buchen- und recht kerniges Kiefern-Klobenholz,** welches ich auf Wunsch geschnitten und gekleint durch Dampfbetrieb liefere.
Buchen- und Kiefern-Sparherdholz
halte stets in größeren Mengen vorräthig und bitte das geehrte Publikum um gefl. Beachtung. (6752
A. Nickel,
Holz- und Kohlenhandlung,
An der großen Mühle Nr. 11.

Spitzen und Rüschen,
Trimmings, Stickereien, Spachtel-Spitzen,
Seidene u. Sammet-Bänder
empfiehlt in sehr großer Auswahl zu billigen Preisen
Albert Zimmermann,
En gros. Langgasse Nr. 14. En detail.
Niederlagen:
Neustadt Westpr., Markt 24. Berent Westpr., Markt 2. Westerplatte, am Kurgarten.

Meyers und Brockhaus'
Conversations-Lexikon
neueste Aufl. lief. sofort complet ohne Anzahlg. geg. monatl. Ratenzahlg. v. 3 resp. 5 M.
Gefl. Offerten unter 7270 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Actien-Gesellschaft
in Dessau und Berlin NW. Martinikenfelde
liefert als Spezialität



Otto's neuen Gasmotor,
liegende Bauart von ½—100 Pferdekraft, stehende Bauart von ⅛ bis 6 Pferdekraft, 35 000 Exemplare mit über 130 000 Pferdekraft im Betrieb
Otto's Zwillings-Gasmotor
mit durchaus regelmäßigem Gang ist insbesondere für electr. Lichtbetrieb geeignet. Ueber 600 solcher Anlagen im Betrieb. (6630
Otto's Petroleummotor von 1 bis 8 Pferdekraft.

Für 50 Pfg.
kann sich jeder Kranke selbst davon überzeugen, daß der **echte Anker-Pain-Expeller** in der That das beste Mittel ist gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen, Nervenschmerzen, Hüftweh und bei Erkältungen. Die Wirkung ist eine so schnelle, daß die Schmerzen meist schon nach der ersten Einreibung verschwinden. Preis: Flasche 50 Pfg. u. 1 Mk.; **vorräthig in den meisten Apotheken.**



Phönix-Pomade
ist das einzige wirklich **reelle, in seiner Wirkung unübertroffene** Mittel zur Pflege und Beförderung eines vollen und starken **Haar- u. Bartwuchses. Erfolg garant.**
Vor werthlosen Nachahmungen w. gewarnt!
Hunderte v. Dankschrb. l. z. Einsicht aus.
Preis pro Büchse **M. 1,— u. M. 2,—.**
Gebr. Hoppe, Berlin SW.
Med. chem. Laboratorium & Parf. Fbrk.
In Danzig Haupt-Depot: **Albert Neumann,** Langenmarkt 3, ferner zu haben bei **Herm. Lietzau,** Holzmarkt 1, und in der Elephanten-Apotheke, Breitgasse 15. (6959

Königliches Bad Oeynhausen.
Station der Linie Berlin-Köln und Löhne-Vienenburg.
Schnellzüge vom 1. Mai ab. Badezeit vom 1. Mai bis Ende Oktober. **Naturwarme kohlensaure Thermalbäder, kohlensäurefreie Soolbäder aus brom-, jod- und lithiumhaltigen kräftigen Soolquellen, Sool-Inhalatorium, Douchen, Wellenbäder, Gradirluft, Massiren, Elektrisiren, Orthopädisch-gymnastisches Institut.** Bewährt gegen Erkrankungen der Nerven, des Gehirns und des Rückenmarks, gegen Muskel- und Gelenkrheumatismus, Herzkrankheiten, Scrophulose, Anämie, chronische Gelenkentzündungen, Frauenkrankheiten u. s. w. **Bade- und sonstige Einrichtungen ersten Ranges.** Große Kurkapelle (35 Mitglieder). Officielles Wohnungs-Nachweisungs-Bureau im Kurgarten. Prospecte gratis.
Königliche Bade-Verwaltung.

BAD MUSKAU (Oberlausitz)
Berlin-Görlitzer Bahn,
berühmt durch die großartigen Kur-Erfolge seiner **Moor-, Eisen- und Fichtennadel-Bäder,** den wundervollen Park, ozonreiche Wald-Umgebungen. Wohnungen erheblich erweitert. Theater und gute Bade-Capelle. Gute und billige Verpflegung. Aerztliche Anfragen sind an den Badearzt, Königl. Kreis-Physikus Herrn Dr. Deichmüller in Muskau, zu richten. Prospecte und sonstige Auskunft durch die Bade-Verwaltung. (6685

Saison von Mai bis Oktober. **Bad Cudowa** Regierungsbezirk Breslau.
1235 Fuss über dem Meere. Post- und Telegraphenstation. Bahnstation Nachod. Arsen-Eisenquelle: gegen Blut-, Nerven-, Herz-, Frauen-Krankheiten. Lithionquelle: gegen Gicht-, Nieren- und Blasen-Leiden. Alle Arten Bäder und moderne Heilverfahren. Concerts, Reunion, Theater. Illustr. Wegweiser 50 ₰. Prospecte gratis. Brunnenversandt das ganze Jahr durch.
6642) Die Badedirection.

Bad Elgersburg i. Thür. Walde.
Dr. Barwinski und Fr. Mohr's Wasserheilanstalt.
Renommirteste Heilanstalt für Anwendung des gesammten Wasserheilverfahrens, der Electrotherapie, Pneumatotherapie, Massage und Heilgymnastik; diätetische Kuren. Ausgezeichnete Erfolge bei Nervenleiden, bei chronisch. inneren Krankheiten und bei Reconvalescenten. Prämiirt 1888 Ostende. 520 Meter ü. M. Eisenbahnstation. Näheres durch Gratis-Prospekte. Anfragen beliebe man zu richten an **San.-Rath Dr. Barwinski.**

Hôtel-Etablissement „Herzog Ernst"
Bad Elgersburg, Thüringen.
6964) **Neue Wasserheil- und Kuranstalt.**
Näheres durch **Max Mercker.**

Bäckerei, gute Nahrungsstelle, zu verkaufen. **F. Andersen,** Holzgasse 5. (7268

Jopengasse 24II ist ein gut möbl. Zimmer u. Kabinet sofort zu vermiethen bei **Ebert.**

10
complett bespannte Equipagen (darunter zwei vierspännige) und
150 Pferde
(darunter 10 gesattelte u. gezäumte Reitpferde) sind die Hauptgewinne der
16. Stettiner Pferde-Lotterie
Ziehung unwiderruflich am 12. Mai 1891.
Loose à 1 M (Porto und Gewinn-Liste 20 ₰ extra) empfehlen und versenden die mit dem General-Vertrieb der Loose betrauten Bankhäuser
Rob. Th. Schröder in Stettin,
Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.
Es empfiehlt sich, die Bestellungen durch Postanweisung möglichst frühzeitig zu machen, da die Loose kurz vor Ziehung stets vergriffen waren.

PATENTE ALLER LÆNDER WERDEN PROMPT UND KORREKT NACHGESUCHT.
G. KESSELER PATENT-BUREAU BERLIN NW. 7. Dorotheenstrasse 32.
VERTRETUNG in PATENT-PROZESSEN. PROSP. FREI.

M. Lövinsohn & Co., Langgasse Nr. 16.
Detail-Abtheilung: Feines Maaßgeschäft.
Zur Frühjahrs-Saison
empfehlen unser reichhaltigst sortirtes Lager aller
Neuheiten
in Stoffen zu Herren- und Knaben-Garderoben,
u. übernehmen bei Anfertigung volle Garantie für eleganten Sitz u. machen ganz besonders auf unser großes
Lager in Stoffen zu Confirmanden-Anzügen
aufmerksam. (7256

Anerkannt bester Bitterliqueur!
H. UNDERBERG-ALBRECHT's
allein echter
Boonekamp of Maag-Bitter
25 Preis-Medaillen. Gegründet 1846.
K.K. Hoflieferant in Rheinberg am Niederrhein.

Feldbahn-Fabrik
Ludwig Zimmermann Nachflgr., Danzig.
Comtoir und Lager: Fischmarkt 20/21.
Neue und gebrauchte
Stahlgruben-Schienen, Lowries etc.,
transport. Stahlbahnen, Weichen, Stahlradsätze
kauf- auch miethsweise,
coulanteste Zahlungsbedingungen. (6328
Weißlagermetall, Lager, Schienennägel, Laschenbolzen, Hacken, Steinschlaghämmer, Steinbohrstahl, Feldschmieden, Ambose etc. zu billigsten Preisen.

Buchführungs-Unterricht nach eigener bewährtester Methode in kürzestem Zeitraum.
Geschäftsbücher Einricht., Führ., Abschl. und Revisionen, sorgfältig, discret und billigst, durch
Gustav Illmann, Bücher-Revisor, Langen Markt Nr. 25.

Lager direct importirter Havana-Cigarren.
Per Dampfer „Saale" erhielt ich von Havana über New-York bedeutende Cigarrensendungen, wodurch das Lager aufs Vollständigste completirt ward.
Von den verschiedenen Sorten empfehle ich als besonders preiswerth:

Havana-Land-Cigarren, kleine	per Mille	M	100
- - - mittlere	-	-	120
- - - große	-	-	140
Londres flor Industria	-	-	160
- - de Lara	-	-	180
- - Y Nata	-	-	200
Conchas II grandes	-	-	240
- I -	-	-	270
Panetelas flor	-	-	300
Regalia flor Caballeros	-	-	350
- - Zarzuelas grandes	-	-	400
- Imperial flor	-	-	500
Non plus ultra	-	-	600
Imperialia Reales	-	-	700

Preise sind **per Comptant** gestellt, und werden Proben zu Kistenpreisen von beliebigen Marken gern abgegeben. (6968
Jever (Oldenburg). J. F. G. Trendtel.

Ueber die **P. Kneifel'sche Haar-Tinktur.**
Für Haarleidende giebt es kein Mittel, welches für das Haar so **stärkend, reinigend** und von den keimzerstörenden Einflüssen befreiend wirkt, wie dieses altbewährte, ärztlich auf das Wärmste empfohlene Kosmeticum. Die Tinctur **beseitigt sicher** das Ausfallen der Haare, erhält und vermehrt dasselbe wo noch die geringste Keimfähigkeit vorhanden, selbst bis zur frühen Jugendfülle, wie zahlreiche Beweise und Zeugnisse zweifellos erweisen. **Oel, Fett** und **Pomaden** sind bei Eintritt obiger Fälle gänzlich **nutzlos.** — Obige Tinct. ist amtl. geprüft; in Danzig nur echt bei **Alb. Neumann,** Langenmarkt 3 und in **Lietzaus Apoth.,** Holzmarkt 1. In Flac. zu 1, 2 u. 3 M.

Langgasse 1, zweite Etage, erstes Haus am Langgasser Thor.
Atelier für künstl. Zähne,
Plomben etc.
Sorgfältigste Ausführung, billig. Preise. **Franziska Bluhm.**

Acht erste Preise. Einzig höchste Auszeichnungen.
Inhoffen's Java
anerkannt bester und im Gebrauch billigster Kaffee.
P. H. Inhoffen, Bonn,
Hoflieferant Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Friedrich.
Erste und größte Dampf-Kaffee-Brennerei in Bonn.
Preise: 88, 90, 95 u. 100 ₰ per ½ ℔-Packet.
Niederlagen in Danzig bei **B. R. Fethke,** Hundegasse. **W. Machwitz,** Heil. Geistgasse 4 u. 3, sowie 3. Damm 7. **Leo Osinski,** Bischofsgasse 25.
An Plätzen, an welchen ich nicht oder ungenügend vertreten bin, können noch Niederlagen vergeben werd.

Langgasse 24
sind vordere und hintere Localitäten, zu schönen Läden geeignet, zu vermiethen. Näheres daselbst bei (7266
Oswald Nier.

Hierdurch zur Nachricht, daß ich in Kürze persönlich nach dort komme, um mit Interessenten Rückspr. zu nehmen über gebohrte
Rohrbrunnen
für jedes Wasserquantum, jede Tiefe f. Hand- u. Maschinenbetrieb.
Jede Auskunft ist ganz kostenfrei.
Reflectanten wollen ihre Adresse einsenden an **Carl Blasendorff,** Berlin O., Thaerstr. 5. (7238

Sonnenschirme,
modernste Dessins, in geschmackvollster Ausstattung, empfehle in reiner Seide, schon von M 3 an.
Schirme
zum Repariren und Beziehen erbitte rechtzeitig, Stoffe zur gefälligen Auswahl. (7252
B. Schlachter,
Schirmfabrik, Breitgasse 5.

Vorgerückten Alters wegen will ich mein seit 31 Jahren betriebenes, im Kirchdorfe Lichtfelde belegenes
Material-, Schnittwaaren- und Schank-Geschäft
nebst Landwirthschaft (62 Morgen culm.) mit guten Gebäuden, verkaufen. Hypotheken fest. Anzahlung nach Uebereinkunft. Das Land eignet sich zum Parzelliren.
Wwe. Louise Warkentin.

Waschechte Strumpfgarne
und Strumpflängen in allen Farben.
Handschuhe
in Seide und Zwirn bei guter Qualität zu billigsten Preisen empfehlen
Bartel & Neufeldt,
Heilige Geistgasse 3. (Glockenthor.) (7206

Obstbäume
in den besten Sorten und ganz vorzüglichen Stämmen mit starken Kronen offerirt zu den denkbar billigsten Preisen die Handelsgärtnerei von
Paul Lenz,
Brunshof bei Langfuhr.

Sommerroggen
zur Saat offerirt (7283
Albrecht v. Lewinski,
Hundegasse 61.

Schmiedeeiserne Grabgitter, ein u. mehrpers., versch. Muster, stehen Tobiasgasse 29 bei **Ph. Merten** zu sol. Preisen z. Verkauf; auch werden nach jeder Zeichnung Gitter gefertigt. (7257

Ein schönes Grundstück im Danziger Werder von 3 Hufen culm. mit vorzüglichem Inventar ist Krankheit halber auf ein preiswerthes Haus in oder bei Danzig zu vertauschen, auch bei einer Anzahlung von 30 000 M zu verkaufen. (7141
Näheres bei **A. Pohl,** Danzig, Poggenpfuhl 25.

Sofort leere Roth- u. Weißwein-Flaschen zu verkaufen. Näheres an Bord S. M. S. „Carola", Kaiserliche Werft.

Reiche Heirath.
Junges Fräulein, dessen Vater todt, m. 40000 M u. Erbsch. üb. 40000 M, sucht beh. Heirath die Bekanntsch. e. achtb. u. liebensw. Herrn, w. auch ohne Vermögen. Fordern Sie üb. m. reelle Ausk. v. Familienjournal, Berl. Westend.

Damen! Ein höherer Beamter, 32 Jahre alt, wünscht zu heirath. Damen erhalt. reelle Auskunft über mich discret d. **General-Anzeiger Berlin 12.**

Vertretung.
Von einer bedeutenden elektrotechnischen Fabrik des Inlandes wird für Ost- und Westpreussen ein tüchtiger, mit den industriellen Etablissements und Einrichtungen der Provinz durchaus vertrauter Vertreter gesucht. Gefl. Offerten mit Angabe von Referenzen werden erbeten unter J. J. 8063 an Rudolf Mosse, Berlin SW.

Getreide-Branche!
Ein junger Mann, mit dem
Getreidegeschäft
durchaus vertraut, findet dauernde und gut bezahlte Stellung per sofort oder 1. Juli in unserem Getreide- u. Fourage-Geschäft. (7162
Die Verwaltung des Rittergutes Lichtenberg,
Lichtenberg bei Berlin O.

Knechte
für Fuhrgeschäfte u. Landwirthschaft erhalten stets die besten Stellen durch das Vermittelungs-Bureau v. **Heinr. Bruns,** Lödischehofstr. Nr. 16, **Madgeburg.** Gegründet 1878. (6963

Tüchtige Agenten
gesucht bei hoher Provision eventl. Fixum für den Verkauf von Staats-Prämien-Loosen auf Theilzahlung. Durch streng reelle Geschäftsführung und mäßigen Preisaufschlag wird der Verkauf außerordentlich erleichtert. Gefl. Offerten unt. D. 2190 an **Rudolf Mosse,** Frankfurt a. M. (6967

Offene Stellen jeden Berufs i. allen Orten
Fordere durch Postkarte 20,000 Stellen. Adresse: Stellen-Courier, Berlin-Westend
Keine Provisionszahlung. Größtes Stellenvermittelgs.-Gesch. d. Welt.

Suche Vertrauensstellung.
Bin Landwirth, 35 Jahre alt, durchaus gesund, energisch und streng solide. Habe große Güter als erster Beamter mit Erfolg bewirthschaftet. Sehr feine Empfehlungen! Würde auch Stellung als **Fabrikinspektor** annehmen.
Gef. Offerten unter 6167 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Buchhalter u. Correspondent
Colonialgrossist, zuletzt Bankgeschäft, sucht Stellung. Prima Referenzen. Offerten Marienburg Westpr. postl. M. R. 24. (7181

Unverheiratheter Diener
sofort gesucht.
Zeugnisse und Photographie einzusenden dem Dominium Kl. Boschpol bei Gr. Boschpol. (7146

Pension und Ausbildung
in den Wissenschaften und Musik durch 2 geprüfte Lehrerinnen finden, im Verein mit der Tochter des Hauses, **2 bis 3 junge Mädchen,** im Alter von 10 bis 14 Jahren auf meinem Gute.
Stürkow-Freundshof bei Dt. Eylau. (7101

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig